Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.02.1940 (Nr. 42)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus abbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntag 5 11 15. Sprechz.: Verlag: wertkl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr

Bremer Zeitung

Nachtruf und Sonntags Fernsprecher 5 11 15: Ohernstraße 86. Fernspr. 5 41 21 In Syke Mühlendamm Nr. 2

Denkt an das Kriegs-Winterhilfswerk

Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 42 / 10. Jahrgang — Montag, 12. Februar 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Neue Londoner Brutalität gegen Irland

Bürgermeister im Gefängnis verhungert!

Iren-Leichen werden nicht ausgeliefert / Gärung auch in Nordirland

hoe. **Den Haag**, 12. Februar.

Mit der Vollstreckung des Todesurteils gegen die beiden irischen Freiheitskämpfer hat sich die englische Terrorjustiz noch nicht zufrieden gegeben. Das Londoner Innenministerium hat am Wochenende erklärt, daß die Leichen der beiden Iren nicht nach Irland ausgeliefert werden dürfen, sondern auf dem Mörderfriedhof des Winson-Green-Gefängnisses in Birmingham beigesetzt werden müssen.

„Sunday Dispatch" begründet diese Anordnung mit der Befürchtung der Regierung, daß die Ueberführung der Leichen nach Irland die antienglische Stimmung noch verschärfen würde, da die irische Bevölkerung die Hingerichteten als Märtyrer feiern würde. Die brutale Londoner Anordnung hat in Irland außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Der Terror gegen die irischen Nationalisten hat inzwischen ein weiteres Opfer gefordert: Im Brixton-Gefängnis ist der frühere Bürgermeister von Cork, Swiney, an den Folgen eines Hungerstreiks gestorben. Alle Bemühungen, den mit dem Tode ringenden Patrioten aus dem Gefängnis zu befreien, waren vergeblich. Die englische Polizei fürchtet infolgedessen neue Vergeltungsmaßnahmen. Aus diesem Grunde wurden am Wochenende wieder alle Regierungsgebäude, Plätze und öffentlichen Werke Irlands bewacht. Jeder Minister erhielt während des Wochenendurlaubs auf dem Lande eine verstärkte Leibwache, bestehend aus mindestens drei Mann. Der Innenminister hat währenddessen eine Anzahl neuer Ausweisungsbefehle unterschrieben, auf Grund derer mehrere Iren nach Irland abgeschoben werden. Die Verhaftungen nehmen ihren Fortgang.

Mit großer Besorgnis nimmt London zur Kenntnis, daß die irische Unruhebewegung immer mehr nach Nordirland, dem noch zu England gehörigen Teil der Insel, übergreift. Die Ulster-Sozialisten haben ein Manifest herausgegeben, in dem sie die Vereinigung mit Irland fordern. Die Bevölkerung von Nord-Irland, so heißt es, müsse jetzt die unheilvolle Trennung damit bezahlen, daß sie sich ebenfalls in dem unglücklichen Krieg der Westmächte befinde. — In Londonderry wurden in der vergangenen Nacht fast alle öffentlichen Gebäude mit Aufrufen versehen, die lauteten: „Irländer, rächt Barnes und Richards!"

Woods dummes Wochendgeschwätz

Berlin, 12. Februar.

Der englische Luftfahrtminister Kingsley Wood hielt zum Wochenende eine Rede, in der er getreu dem Vorbild seines Meisters Churchill mit brutaler Offenheit die Neutralen zur Teilnahme am Kriege für die Interessen britischer Machtpolitik aufforderte. Seine einfältigen Bemerkungen über das Schicksal der Polen sind dumm und zeugen von typisch englischer Heuchelei. Sein Geschwätz über die für Deutschland angeblich „unbequeme" Zusammenarbeit mit Rußland ist ebenso einfältig und kann nur als billiges „Trost" für die täglich gescheiterten britisch-französischen Einkreisungsversuche angesehen werden. Wenn Herr Kingsley Wood von der technischen Ueberlegenheit britischer Kampfflugzeuge faselt, so dürften damit jene Maschinen gemeint sein, die angesichts der niederschmetternden Mißerfolge der britischen Luftwaffe eigens zu dem Zweck konstruiert wurden, um beim Absturz unversehrt auf dem Boden liegen zu bleiben.

„Ach, es war ja nur ein Irrtum!"

Amsterdam, 12. Februar.

Am Sonnabendabend erklärte der Londoner Rundfunk zu den letzten erfolgreichen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf britische bewaffnete Handelsdampfer und Vorpostenboote wörtlich: „Die gestrigen Luftangriffe waren völlig erfolglos. Es wurde kein einziges Schiff versenkt, lediglich eines beschädigt." Genau 1²/₄ Stunden später sagte der gleiche Londoner Sender ebenfalls wörtlich: „Zwei kleine von der britischen Admiralität gecharterte Küstendampfer wurden gestern bei dem Nazangriff versenkt. Vier Offiziere und 18 Mann sind dabei ums Leben gekommen. Unsere frühere Mitteilung, daß bei diesem Angriff keine Schiffe versenkt worden seien, beruhte also auf einem Irrtum."

Von den bewaffneten Handelsdampfern, die den Schiffsfriedhof rund um England um 15 000 BRT. vermehrt haben, ist in der zweiten Meldung mit keinem Wort die Rede. Sollte hier auch ein Irrtum bei Herrn W. C. obgewaltet haben?

Es ist übrigens bemerkenswert, daß am Sonnabend das so viel gebrauchte Argument der deutschen Angriffe auf „harmlose Fischerboote" und auf „schutzlose Handelsschiffe" zum erstenmal in der Berichterstattung verschwunden ist.

Wie es mit den „schutzlosen Handelsschiffen" bestellt ist, plauderte das französische Havasbüro aus. In dem Eifer, eine Besichtigung des britischen Königs im Hafen von Cardiff recht eindrucksvoll zu schildern, meldete man in Paris: „Der König und die Königin begaben sich an Bord eines Kohlendampfers. Der Kommandant des Schiffes zeigte dem König die Kanonen, mit denen das Schiff wie die meisten ähnlichen ausgerüstet ist . . ."

Campinchi übertrifft Churchill

Berlin, 12. Februar.

Der französische Kriegsmarineminister Campinchi, einer der notorischsten Kriegshetzer des Pariser Kabinetts, hat eine Rundfunkansprache gehalten, die beweist, daß seine Fähigkeiten denjenigen des Herrn Churchill nicht nur gleichkommen, sondern sie gelegentlich sogar noch weit übertreffen. Er, der wirklich sein bestes tat, um Frankreich in diesen Krieg zu stürzen, hatte die Stirn, von dem Frankreich „aufgezwungenen" Kriege zu sprechen und zu erklären, Frankreich kämpfe lediglich für den Wohlstand der kleinen Völker. Gleichzeitig dichtete er als würdiger Kollege Churchills der deutschen Führung unsinnige Pläne gegen die neutralen Staaten an.

Doch auch den neutralen Staaten dürfte inzwischen zum Bewußtsein gekommen sein, wo in Wahrheit die unentwegten Hetzapostel sitzen, deren einziges Ziel die Kriegsausweitung um jeden Preis ist.

Englisches Vorpostenboot versenkt

Berlin, 12. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront verlief der Tag ruhig. Die deutsche Luftwaffe setzte trotz schlechten Wetters ihre Aufklärungstätigkeit gegen Großbritannien fort. Ein britisches Vorpostenboot wurde versenkt. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. Wie durch Sondermeldung bereits bekanntgegeben, hat ein von Fernjahrt zurückgekehrtes deutsches U-Boot die Versenkung von 38 000 BRT., zum Teil wiederum aus Geleitzügen, als Gesamtergebnis seiner Tätigkeit gemeldet.

Britischer Dampfer aufgelaufen

Amsterdam, 12. Februar.

Die holländische Schiffahrtsaufsichtsstelle „Scheepvaart" meldet aus London, der britische Dampfer „Konsuelo" (4847 BRT.) sei Freitagnachmittag in der Nähe des Humber auf die Sandbank von Haila Spit gelaufen. Rettungsboote seien ausgelaufen, um dem Schiffe Hilfe zu bringen.

Kesselexplosion auf englischem Dampfer

hw. **Kopenhagen**, 12. Februar.

Der englische Dampfer „Oregon" (6000 BRT.) ist, einer englischen Meldung zufolge, in stark beschädigtem Zustand nach Lissabon eingeschleppt worden. Das Schiff hat angeblich eine Kesselexplosion erlitten und war vier Tage umhergetrieben worden.

Ottawa, 12. Februar.

Zwei englische Frachtdampfer, „Koranton" (7000 Tonnen) und „Kondian" (6000 Tonnen), sind bei nebligem Wetter an der kanadischen Küste zusammengestoßen. „Koranton" erhielt ein Leck. Die Besatzung mußte in die Rettungsboote gehen.

Griechisches Schiff gesunken

Amsterdam, 12. Februar.

Wie die holländische Schiffahrts-Zeitschrift „Scheepvaart" meldet, ist das griechische Schiff „Keramia" (7085 BRT.) in der ersten Hälfte der vorigen Woche gesunken. Das Blatt nimmt an, daß die Explosion der Besatzung der „Keramia" von einem anderen Schiff übernommen und gemeldet worden ist.

. . . und ein holländischer Frachtdampfer

Newyork, 12. Februar.

Die Funkstation Machay fing Notsignale des holländischen Frachtdampfers „Burgerdijk" (6853 BRT.) auf. Danach ist der Dampfer infolge eines Zusammenstoßes 60 Meilen südlich von Bishop Rock (Scilly-Inseln) gesunken. Augenblicklich über den Zusammenstoß weiteren nicht angegeben. Der Frachtdampfer verließ Newyork am 30. Januar 1940.

Der Oberste Verteidigungsausschuß in Rom hat am Sonnabend in einer dreistündigen Sitzung seine Arbeiten fortgesetzt und sich dann auf Montag vertagt.

Der 2600 Reichsgründungstag in Japan wurde feierlich begangen. Ein Kaisererlaß drückt die Erwartung aus, daß ein geeintes Volk die gegenwärtige Krisenzeit Japans überwinden werde. Der Ministerpräsident erklärte, daß der Streit zwischen Japan und China endgültig beseitigt werden müsse.

Wie wird Ihnen, Herr Churchill?

Wie an einem Tage rund 15 000 Tonnen durch deutsche Kampfflugzeuge vernichtet wurden

PK. . . . , 12. Februar.

Den Leuchtturmwärter von Flamborough Head wird das kalte Entsetzen gepackt haben, als er am letzten Freitag schon wieder deutsche Bombenflugzeuge beobachten mußte, die sich in greifbarer Nähe der englischen Küste daranmachten, bewaffnete englische Handelsdampfer zu jagen. Wir könnten es ihm gar nicht übelnehmen, wenn er bis zum letzten Augenblick geglaubt haben sollte: „Das können nur Engländer sein". Denn Herr Churchill und seine Genossen im englischen Lügenrundfunk haben sich im Verlaufe ihrer unrühmlichen Praxis eine Berichterstattungsmethode ausgearbeitet, auf die der Durchschnittsengländer einige Male hereinfallen dürfte, bevor ihm ein entscheidendes Licht aufgeht.

Doch die Tatsachen, die ja noch immer eine harte Sprache sprechen, die gerade Engländer im allgemeinen sehr gut zu verstehen pflegen, werden den guten Leuchtturmwärter zu guter Letzt doch noch davon überzeugt haben, daß da draußen, kaum zwei Kilometer von seinem Ausguck entfernt, eben doch deutsche Bomber am Werke waren: Die beiden angegriffenen, bewaffneten Handelsdampfer hatten schon genug. — Nicht viel anders wird es der Besatzung des 1000-Tonnen-Motorschiffes gegangen sein, die sich auch im tiefsten Frieden wähnte, als sie im Schutz der theoretischen Versicherung des Herrn Churchill an der englischen Küste nichtsahnend vorbeifuhr. Auch sie wird sich von dem Augenblick geglaubt haben sollte: „Das können nur Engländer sein". Denn Herr Churchill und seine Genossen im englischen Lügenrundfunk haben sich im Verlaufe ihrer unrühmlichen Praxis eine Berichterstattungsmethode ausgearbeitet, auf die der Durchschnittsengländer einige Male hereinfallen dürfte, bevor ihm ein entscheidendes Licht aufgeht.

Doch die Tatsachen, die ja noch immer eine harte Sprache sprechen, die gerade Engländer im allgemeinen sehr gut zu verstehen pflegen, werden den guten Leuchtturmwärter zu guter Letzt doch noch davon überzeugt haben, daß da draußen, kaum zwei Kilometer von seinem Ausguck entfernt, eben doch deutsche Bomber am Werke waren: Die beiden angegriffenen, bewaffneten Handelsdampfer hatten schon genug. — Nicht viel anders wird es der Besatzung des 1000-Tonnen-Motorschiffes gegangen sein, die sich auch im tiefsten Frieden wähnte, als sie im Schutz der theoretischen Versicherung des Herrn Churchill an der englischen Küste nichtsahnend vorbeifuhr. Auch sie wird sich von dem Augenblick an, da die ersten MG.-Salven zu einer durchaus kriegsmäßigen Begrüßung vor dem Bug ihres Schiffes platzten. Bis zum endgültigen Aussteigen war noch Zeit. Dann lagen die Bomben alle hart am Schiff, bis die letzte genau vor den Bug fiel, und ihr Explodieren das Vorschiff wie ein Spielzeug hochhob, es im Herunterfallen zerbrechend.

Und da ja die den sauberen Herren an der Themse verbündeten Franzosen auch der Verneblungspropaganda des Herrn Churchill zugeneigt sind, kann es für sie ganz heilsam sein, daß bei demselben Angriff derselben deutschen Bombenstaffel — wohl aus Gründen der ausgleichenden Gerechtigkeit — auch ein französischer 4000-Tonner daran glauben mußte, der ebenfalls schwer bewaffnet herumfuhr, um, solange er es noch konnte, wie wild nach dem deutschen Bomber zu schießen, ohne ihm allerdings etwas anhaben zu können. Als er jedoch eine wohlgezielte Bombe unter seinem Kiel spürte, wurde er wesentlich friedlicher und wandte sich den notwendig werdenden Rettungsmaßnahmen zu, die er im Interesse der Besatzung hätte eher treffen sollen. Die Flugzeugbesatzung beobachtete noch im Abdrehen, daß der Dampfer starke Schlagseite bekam und anhielt.

Eine andere Rotte derselben Staffeln nahm sich einen 3000-Tonner großen englischen Kohlendampfer vor, der sich vergeblich durch heftiges MG.-Feuer vor dem Angriff schützen wollte. Als die heranbrausenden Flugzeuge ihre Bomben in mehreren Anflügen abgeworfen hatten, konnten sie zu ihrer großen Freude einen Erfolg melden: Bewaffnetes englisches Handelsdampfer angegriffen und durch Treffer schwer beschädigt." Zwar kamen die — laut Churchill — allgegenwärtigen Jäger doch ausnahmsweise noch angebraust: aber wieder einmal zu spät, um den Erfolg der deutschen Bomber und ihre glückliche Heimkehr zu verhindern.

Ein weiteres deutsches Flugzeug griff einen 3000-Tonner an, der im Verband mit einem anderen Handelsdampfer im Geleit von Kriegsfahrzeugen dicht an der englischen Küste entlangfuhr. Die hart am Bug aufschlagende Bombe riß in einer gewaltigen Detonation das Vorschiff so hoch, daß nach seinem Zurückschnellen die Schiffsschrauben samt dem Heck einige Zeit lang über Wasser hingen. Nach wenigen Augenblicken lag der Kahn tief und auch im Abdrehen sah die deutsche Flugzeugbesatzung, wie mehrere in der Nähe befindliche Kutter herbeieilten, um die Besatzung zu übernehmen.

Ein anderes Flugzeug hat einen 1000-Tonner, ein Vorpostenschiff, versenkt. Flugzeuge einer weiteren Staffel, die ebenfalls gegen den Feind angesetzt war, haben, wie wir erfahren, ein Vorpostenboot zu 400 Tonnen versenkt und einen 800-Tonnen-Handelsdampfer, der der Aufforderung zum Stoppen nicht nachkam, schwer beschädigt. Außerdem wurden einem Tankdampfer von 400 Tonnen schwere Treffer beigebracht.

Wenn wir die Erfolge dieses Einsatzes zusammenrechnen, so ergibt sich für die englische Handelsflotte wieder ein Ausfall von rund 15 000 Tonnen. Genau sind diese täglichen Erfolge nicht ohne Opfer möglich, und es hieße, den Einsatzwillen unserer tapferen fliegenden Besatzungen verkleinern, wollten wir ihre Verluste gering achten. Während wir unsere vollen Erfolge zusammenstellen, sind wir in Sorge um die Besatzung eines Flugzeuges, das bisher nicht vom Einsatz zurückgekehrt ist . . . Das ist Fliegerschicksal — den Lebenden ein heiliges Vermächtnis den Willen der gefallenen Kameraden zu vollstrecken.

G. K.

Englische Kritik an Daladier

Parlamentarisches „Vertrauensvotum" — und was denkt das französische Volk?

mü. **Brüssel**, 12. Februar.

Die französische Kammer hat ihre Geheimsitzung am Sonntagabend in später Abendstunde nach insgesamt 15stündiger Beratung abgeschlossen. Als das Publikum und die Journalisten wieder in den Saal eingelassen wurden, gab Kammerpräsident Herriot bekannt, daß das Parlament mit 574 Stimmen der Regierung Daladier sein Vertrauen ausgesprochen habe, was, wie man weiß, nicht gleichbedeutend ist mit dem Vertrauen des französischen Volkes.

Soweit bis jetzt bekannt ist, haben die Debatten sich auf sämtliche Probleme der Kriegführung bezogen. Die Pariser politischen Kreise legen in ihren Betrachtungen über die Geheimsitzung Nachdruck auf die Feststellung, daß die Kammer den Ministerpräsidenten dazu gezwungen habe, seine Erklärung über seine Kriegspolitik abzugeben, die er in den bisherigen fünf Monaten bei jeder Gelegenheit verweigert hat.

Der Verlauf der letzten Pariser Kammersitzung hat in England trotz des formalen Vertrauensvotums das sich Daladier am Schluß ausstellen ließ, nicht befriedigt. Daladiers Taktik wird als wenig glücklich empfunden. Sein starker Widerstand gegen eine geheime Sitzung, den er erst aufgab, als er in der Minderheit geblieben war, zeugt nach englischer Ansicht geradezu von diktatorischen Neigungen. Daß die Kammer gegen ihn entschied, war auch nach englischen Begriffen praktisch ein Mißtrauensvotum. Vor allem hat es in London verstimmt, daß Daladier von der Geheimsitzung mit dem Hinweis abriet, daß nach der geheimen Sitzung im englischen Unterhaus, ein voller Bericht über die Verhandlungen in die Oeffentlichkeit gelangt sei. Diese Bemerkung wird in Londoner parlamentarischen Kreisen heftig erörtert. man empfindet es als Unfreundlichkeit, daß der französische Ministerpräsident diese Veröffentlichung derart herausstellte und den englischen Abgeordneten damit sozusagen eine Rüge erteilte.

Daß Daladier mit seinen Argumenten nicht durchdrang, hat mindestens bei der englischen Linken Befriedigung hervorgerufen, die sich ohnehin um das Schicksal der „Demokratie" in Frankreich erhebliche Sorgen macht. Sie werden geteilt von allen, die in der Propagierung des „demokratischen Gedankens" ein wesentliches Motiv für die Westmächte erblicken, diesen aber durch die französische Praxis kompromittiert sehen.

Straferpedition für das Aufstandsgebiet

London spricht von Aufrichtigkeit

Den Haag, 12. Februar.

Die englische Regierung hat dem Vizekönig von Indien die Anweisung erteilt, mit allen Mitteln gegen den Aufstand an der Nordwestgrenze Indiens einzuschreiten. Die Regierung in Neu-Delhi hat daraufhin sogleich eine Strafexpedition ins Unruhegebiet entsandt, die am Wochenende bereits ihre Standorte verlassen hat. Nach einer Reutermeldung sind weitere regulären Truppen in das Gebiet von Bannu und Kohat geschickt worden, um die Polizeistreitkräfte zu unterstützen. Fast zur gleichen Zeit, wo moderne britische Truppeneinheiten gegen die Eingeborenen vorgehen, unternimmt der Indienminister Lord Zetland einen neuen Versuch, um die Inder von ihren Forderungen abzubringen. In einem großaufgemachten Interview in der „Sunday Times" gibt er zunächst seiner Enttäuschung über das Fehlschlagen der Unterredung zwischen Gandhi und dem Vizekönig Ausdruck. Sodann fordert er die Führer des indischen Nationalcongresses mit anmaßenden Worten auf, „von der Tyrannei der Phrasen abzulassen" und vom Idealismus zum Realismus zurückzufinden. (!)

Giftmischer am Werk

Zur neuen Lügenaktion der Plutokraten

R. Mü. Eigentlich sollten Sie sich längst darüber im klaren sein, Mr. Chamberlain und Monsieur Daladier, daß Ihrer „Nachrichten"-Politik nicht nur die Originalität, sondern auch jede Erfolgsaussicht fehlt. Aber Ihre neuesten Anstrengungen auf dem Gebiet der Erfindung „planmäßiger Greueltaten deutscher Soldaten" geben uns Anlaß, Ihre an sich verständliche Geistesverwirrung und Ihr törichtes Werben um die Sympathie der Dummen dem Gelächter preiszugeben. Zunächst eine Frage: Hat Sie die unablässige Lektüre der englischen und französischen Blätter aus den ersten Kriegsmonaten des Jahres 1914 und die Neuauflage der alten Lügen über Deutschland nicht bereits in einen Zustand lähmender Langeweile versetzt? Wir sahen Sie nämlich im Geiste während der letzten Wochen unentwegt damit beschäftigt, die Lügenproduktion Ihrer Vorbilder sozusagen an der Quelle zu studieren, Mr. Chamberlain und Monsieur Daladier! Im Sammelband des Pariser „Matin" vom August 1914 zum Beispiel entdeckten Sie gestern einen Wegweiser für Ihren Nachahmungstrieb auf dem Gebiet der Lügenpropaganda. Als Ihnen in einer jener alten Ausgaben des „Matin" die Meldung unter die Augen kam: „Deutsche Armee schießt auf Reiserservisten, die den Kriegsdienst verweigern", da hatten Sie das erste brauchbare Stichwort für Ihren eigenen Nachrichtendienst gefunden, und sogleich ließen Sie dem Pariser Blätterwald eine „Information" über „Mißhandlungen zahlreicher Kriegsdienstverweigerer in der Rheinstadt Laichen" zuleiten; außerdem gab es „Selbstmorde deutscher Mädchen, deren Verlobte sich stellen mußten". Zu einer anderen Zwietracht-Lüge lieferte Ihnen der „Temps" vom August 1914 willkommenen Stoff. Schon vor 25 Jahren gab es nämlich hellsichtige Journalisten, die auf Bevölkerung der Regionen des deutschen Kriegsrates stets sofort mußten, daß es stürmische Auseinandersetzungen zwischen Generalstab und Regierung gegeben habe. Es konnte Ihnen, Mr. Chamberlain und Monsieur Daladier, natürlich nicht schwerfallen, jene Entbüllungen zu modernisieren und „Meldungen" über einen „schroffen Gegensatz zwischen Generaladmiral Raeder und der Berliner Regierung", über „Konflikte der Heeresführung mit Reichsaußenminister von Ribbentrop" und über eine „Ausbootung Dr. Goebbels' und Rosenbergs" um den Erdball zu jagen.

Daß sich diese Ihre sensationellen Berichte — ähnlich wie 1914 — in der Weltöffentlichkeit sehr bald als Fehlleistungen herausstellten, entmutigte Sie keineswegs. Denn auch die „Times" harrten noch der Auswertung, waren diesem Londoner Blatt doch zu Beginn des Weltkrieges keineswegs die (erfundenen) Aktionen Wanners gegen Preußen" entgangen. Hier sträubte sich beim Abschreiben allerdings Ihre Feder, und da Ihnen „Enthüllungen über eine Entwaffnung bayerischer Truppen durch preußische Soldaten" doch reichlich gewagt schienen, mußten die Slowaken in die Bresche Ihrer Lügenfront springen und sich „von Deutschen die Artefakte abreißen lassen".

Besonders gern verschlingt der Zeitungsleser, so sagten Sie sich weiter, Schilderungen über „jämmerliche Leistungen der deutschen Soldaten". Das hatte Lügen-Reuter schon 1914 klassisch unter Beweis gestellt. Diesmal waren Sie, Monsieur Daladier, eifersüchtig darauf bedacht, daß Ihr Pariser Nachrichtenbüro „Havas" sich diesen fetten Bissen nicht mogelnachnappen ließ. So hat sich denn Ihre Lügenzentrale besonders für die deutsche Luftwaffe interessiert und „in Erfahrung gebracht", daß die deutschen Flieger nur noch mittels Alkohol zum Aufstieg ermuntert werden können. Und Sie, Mr. Chamberlain, konnten sich selbstverständlich nicht damit abfinden, daß Ihre Journalisten auf diesem wichtigen Nachrichtenfeld nackte Tatsachen boten. Deshalb ließen Sie weeks Vertuschung Ihrer katastrophalen Schiffsverluste „Erlebnisberichte" (lies: Phantasieberichte) über „tägliche Mißerfolge der deutschen Luftwaffe im Nordseebereich" in die Londoner Presse lancieren.

Anzwischen hellte sich Ihre Hungerblockade, mit der Sie deutsche Frauen, Kinder und Greise auf echt britische Art aus der Welt schaffen wollten, als ein Schlag ins Wasser heraus. Aber von der Kenntnis dieser Tatsache mußte die Masse Ihrer Nachläufer solange wie nur irgend möglich verschont bleiben. „Man bietet vier Mark für ein Brot in Berlin", so schrieben im August des ersten Weltkriegsjahres französische Zeitungen. Was taten Sie, Mr. Chamberlain und Monsieur Daladier? Sie verschafften dem „Daily Expreß" die Ehre, die ersten Anzeichen der allerdings nur in Ihren Wunschträumen existierenden Blockadeauswirkung auf

Unser Tagesspiegel

Ein britisches Vorpostenboot wurde versenkt.

London übt heftige Kritik an Daladier.

Die englischen Plutokraten lehnten die Auslieferung der Iren-Leichen ab.

Die Hitlerjugend setzt sich erneut in dringenden Fällen für den Hausbrandtransport ein.

Eine große Trauergemeinde nahm Abschied von Johannes Wiegand.

Den Mannschaftskampf im Kunstturnen gewann Bremen mit 513,1 Punkten vor Wilhelmshaven mit 507,4 Punkten.

Bei den Hallenmeisterschaften des deutschen Schwimmverbands erhielt der Bremische Schwimmverband mit den Siegen Baltes und Filchers auch den Ehrenpreis des Reichssportführers.

Deutschland siegte im Vor-Länderkampf gegen Ungarn sicher mit 14:2.

In der Salzburger Bergstadt Zell am See wurden in Anwesenheit des Reichsleiters Koerpführer Hühnlein die Wintersportwettkämpfe des NSKK. ausgetragen.

die Berliner Bevölkerung zu erkennen. Wir meinen die in der Tat sensationelle Meldung, daß in den Parks der Reichshauptstadt Schilder mit der Aufschrift angebracht worden seien: „Abschneiden und Essen von Gras verboten!“ Ja, so etwas lesen die Leute in England natürlich mit weit größerem Interesse als die indirekten Londoner Eingeständnisse des Verlustes hoher britischer Schiffstonnage — auch wenn das erstere miserabel erfunden ist und das zweite als Bagatelle hingestellt wird.

Recht einfach haben Sie es sich übrigens mit der Kriegszielfrage gemacht. Sie brauchten, was Sie denn auch ohne Hemmungen taten, nur den folgenden „Daily Mail“-Erguß vom August 1914 zu übernehmen: „Wenn Deutschland siegen sollte, dann würde die Sonne am Himmel verblassen und Europa wieder unter die Gewalt gebeugt; wenn es nötig ist, wird die ganze zivilisierte Welt sich zusammentun, um die verruchte Autokratie zu vernichten.“ Um Einförmigkeit der Presse zu vermeiden, erhielt „Evenings News“ den Auftrag, jenen famosen Grundgedanken wie folgt zu variieren: „Wir haben es auf uns genommen, die Welt von einer Plage zu befreien, die jede Kultur vernichtet“. Das glaubt Ihnen kein Nachdenklicher mehr, Mr. Chamberlain und Monsieur Daladier, nachdem sich infolge der deutschen Aufklärungsaktion über Tatsachen überall herumgesprochen haben: erstens, daß Ihre plutokratische Gesellschaft stets nur als knechtende, nie aber als kulturschöpferische Macht aufgetreten ist, und zweitens, daß die Welt einzig und allein von der Plage des völkervernichtenden englisch-französischen Imperialismus befreit werden muß. Was bestimmt geschehen wird!

Jetzt setzen Sie, Mr. Chamberlain und Monsieur Daladier, plötzlich Ihre ganze „propagandistische“ Hoffnung auf die Neuauflage haarsträubender Schauermärchen. Am liebsten würden Sie bei Ihrem schamlosen Angriff auf die deutsche Soldatenehre das teuflische Bild mit den „von deutschen Barbaren zerhackten Kinderhänden“ aktualisieren, hätten mit der allzu dick aufgetragenen Legende nicht Ihre Vorgänger schon gründlich Schiffbruch erlitten. Doch in Ihren Augen behält die Methode jener gemeinsten aller Verleumdungen „Wert“; indem Sie ihr vor allem in der „Neutralen“ über den Handelskrieg hinaus einen neuen Aktionsradius verschaffen, befinden Sie sich wieder einmal in Ihrem ureigenen Element. „Deutsche Flieger beschießen wehrlose Mannschaften in Rettungsbooten“ — mit solchen infamen Greueltaten wollen Sie die Ihnen auf die Nerven fallende Aufmerksamkeit der gesamten Kulturwelt von Ihrer unermeßlichen Blutschuld ablenken, die Sie mit der Entfesselung polnischer Hetz- und Mordinstinkte gegen Tausende und aber Tausende wehrloser Volksdeutscher auf sich luden! Das kann und wird Ihnen nie gelingen, denn den längeren Atem hat nun einmal die Wahrheit — und mit ihr leben Sie nicht ungestraft auf dem Kriegsfuß. Daß Sie sich noch immer nicht von dem törichten Wahn trennen können, Sie hätten es mit dem propagandistisch unerfahrenen Vorkriegsdeutschland zu tun, ist Ihr persönliches Pech. Wundern müssen wir uns nur, daß Sie bei der Durchführung Ihrer neuen antideutschen Greuelhetze Ihre Mitwelt für so kurzsichtig, unbelehrbar und verblendet halten, wie Sie es selber sind. Deutschlands unantastbare Wehrmacht verleumden, wie Sie es tun, heißt: seine eigene Schwäche demonstrieren. So sind Sie also bereits unentrinnbar Gefangene Ihrer erdichteten gefälligen und moralischen Minderwertigkeit.

Ihr Fall ist hoffnungslos! Darum: lügen Sie sich nur immer tiefer in Schauermärchen und in Ihr — Verderben hinein!

Warnung für die Neutralen

Norwegischer Dampfer vor den Downs auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 12. Februar.

Wieder hat ein neutrales Schiff die bittere Erfahrung machen müssen, daß eine Fahrt nach England einer Todesfahrt gleichkommt. So berichtet der Amsterdamer „Telegraaf“ aus London, daß der norwegische Tanker „Gallia“ (9 068 BRT.) in der Nacht zum Sonntag in der Nähe der Downs — den englischen Kontrollhäfen — auf eine Mine gelaufen sei. Das Schiff sei am Bug beschädigt worden. Die Schiffsmannschaft wurde ein Loch von drei Meter Durchmesser auf, wodurch einer der Schiffsräume voll Wasser gelaufen sei. Das Schiff treibe noch auf der Wasseroberfläche. Von der Besatzung der „Gallia“ sei niemand verletzt.

England, das immer heuchlerisch behauptet, den Schutz der Neutralen allein für sich gepachtet zu haben, zwingt die neutralen Schiffe, zur Untersuchung in die britischen Häfen einzulaufen, ohne daß die britische Admiralität irgendwie in der Lage ist, die Sicherheit der eingebrachten Schiffe zu gewährleisten. Also wieder: Wer Kurs auf England nimmt, fährt in den Tod.

Erklärungen eines Stockholmer Gerichtes

Stockholm, 12. Februar.

Die Seeverklarung des schwedischen Schiffes „Pajala“, das vor einiger Zeit vor Kiefwall versenkt wurde, hat einhandfest ergeben, daß das schwedische Schiff sich im Augenblick der Versenkung in Begleitung eines englischen Kriegsschiffes befand und von ihm dirigiert wurde. Es heißt in der Seeverklarung, die am Sonnabend vor dem zuständigen Stockholmer Gericht abgegeben wurde, daß das U-Boot von dem englischen Kriegsschiff mit Geschützfeuer und später mit Sentbomben angegriffen worden sei.

In diesem Zusammenhang wirken die durch die schwedischen Meldungen hindurchklingenden Klagen, daß die „Pajala“ ohne Warnung versenkt worden sei, etwas gyotesk. Verlangt man in Schweden, daß deutsche U-Boote sich dem Feind als Zielscheibe darbieten, wenn sie mit dem Recht jedes Kriegführenden verteidigen wollen, daß neutrale Schiffe den Befehlen gegnerischer Kriegsschiffe Folge leisten?

Streit um die Nordseefahrt

Kopenhagen, 12. Februar.

Innerhalb der dänischen Schiffahrt sind Differenzen über die Zweckmäßigkeit der vor einiger Zeit vereinbarten „Gemeinschaftsfahrten“ neutraler Schiffe im Englandverkehr entstanden. Der Beschluß, daß mindestens zwei Schiffe gemeinsam auslaufen müssen, um eine erhöhte Sicherheit der Besatzungen zu gewährleisten, ist von den Kapitänen auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen stark angefochten worden. Der Präsident der Schiffsvereinigung hat von dem Gemeinschaftsfahren nunmehr offiziell abgeraten, und daraufhin haben die Vertreter der Reeder ihre Zustimmung zu dem früheren Beschluß ebenfalls zurückgezogen.

„Kein Soldat hat uns belästigt“

Washington, 12. Februar.

„United Preß“ verbreitet folgende in vielen Blättern abgedruckte Meldung: „Schwester Begula, eine amerikanische Nonne, die 17 Stunden in der Wasserstube der Franziskanerinnen in Warschau verbrachte, berichtete bei ihrer Rückkehr nach Amerika, daß ihr seitens der deutschen Soldaten in Polen nur Achtung und Freundlichkeit entgegengebracht wurde. Die amerikanische Nonne sagte, sie habe den Bericht des polnischen Kardinals Hlond an Papst Pius über die angeblichen Mißhandlung katholischer Nonnen und Priester gelesen. Sie habe jedoch keinerlei solcher Tätlichkeiten beobachtet.

Als wir nach der Einnahme von Warschau Mangel an Lebensmitteln hatten, wurden wir von deutschen Soldaten nach einer Stelle geleitet, wo wir Essen für uns und die Kinder erhalten konnten. Die deutschen Soldaten führten uns auch zu den toten und verwundeten Kindern, die sie auf der Straße aufgelesen hatten. Wenn die deutschen Soldaten etwas haben wollten, so zahlten sie auch dafür. Kein Soldat hat uns belästigt, so beendete die Schwester ihren Bericht, der eine neue Richtigstellung der feindlichen Greuelmärchen ist, die die Westmächte verbreiten, um von den polnischen Bestialitäten gegen die 58 000 Volksdeutschen abzulenken.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 12. Februar.

Nach dem finnischen Heeresbericht vom 10. Februar haben die Russen ihren Angriff auf den Karelischen Landenge am 9. Februar, durch starkes Artilleriefeuer und Tanks unterstützt, fortgesetzt. Der russische Druck sei am Närkisen bei Suma, auf dem Abschnitt Kiekisjärvi—Purmusjärvi—Buchten sowie am Taipalosjoki zu spüren gewesen. Die Angriffe sollen zurückgeschlagen worden sein. In den finnischen Meldungen heißt es weiter, daß die finnischen Truppen in Richtung auf Kimmo russische Stützpunkte erobert und in Richtung auf Summusselkä russische Panzerabwehrnester zurückgeworfen hätten. Außer mit Erfolg ausgeführten Luftkämpfen habe die finnische Luftwaffe einen russischen Stützpunkt bombardiert.

Rund um die Welt

Nordkante des Sonnblicks bezwungen

Wien, 12. Februar.

Die bekannten Bergsteiger Sepp Brunnhuber-Wien, Adi Wigele-Vebben und Otto Pelzler-Bruck haben nach schwierigen Umständen die winterliche Erstbesteigung der rund tausend Meter hohen Nordwand des Sonnblicks erfolgreich durchgeführt. Der Sonnblick selbst, in seinem Gebiet die unermeßlichen Goldschätze der Hohen Tauern liegen, ragt 3106 Meter hoch. Weltberühmt ist sein mächtiger Rundblick. Ihn in den letzten vier Jahrhunderten weiter nach unten gewandert ist und damit die Stollen zu den reichsten Goldadern des Reviers verspert hat.

Drei Meter Schneehöhe in der Tatra

Preßburg, 12. Februar.

In der Hohen Tatra ist erneut Schnee gefallen. Die Schneedecke erreichte dabei bereits eine Höhe von drei Meter. Die ältesten Bergbewohner der Tatra können sich nicht an einen ähnlichen Schneefall erinnern.

Neuer Felssturz an der Arenstraße

O. Sch. Bern, 12. Februar.

Nachdem sich bereits in den letzten Tagen an der Arenstraße längs des Wiemattstätter Sees ein Felssturz ereignet hatte, der die Arenstraße auf etwa 50 Meter zerstörte und den Verkehr bis heute unterbrach, ereignete sich am Sonntag ein zweiter Felssturz am Südausgang des Arenberg-Tunnels, der die Eisenbahnstrecke der Gotthard-Linie für mehrere Stunden sperrte. Der Verkehr wurde während dieser Zeit durch Dampfschiffe aufrechterhalten.

Der Wirbelsturm in Amerika

Newyork, 12. Februar.

Der Sachschaden bei dem Wirbelsturm, der das Geschäftsviertel der Industriestadt Albany (Georgia) verwüstet hat, wird auf nahezu 10 Millionen Dollar geschätzt. Die Zahl der Todesopfer beträgt bis jetzt 27, etwa 500 Menschen wurden verletzt. Davon 250 schwer.

Das Gesetz schützt die Soldatenfrau. Zu sechs Jahren Zucht haus und acht Jahren Ehrverlust verurteilte das Mecklenburger Sondergericht den Krankenwärter Fritz Jahnke aus Dargun in Mecklenb. Jahnke, der vor bei drei Frauen, deren Männer im Felde stehen, unter dem Vorwand, er habe Nachrichten von ihren Angehörigen, Einlaß begehrte, um dann Notzuchtverbrechen zu versuchen.

Rund um den Roland

Letzte Ehrungen für Johannes Wiegand

Bremen, 12. Februar

Die stetsliche Würde des ihn auf seinem vollen Schaffen abberufenen Intendanten des Bremer Schauspielhauses, Johannes Wiegand, wurde am Sonnabend in einer würdigen Trauerfeier auf dem Rienberg den Flammen übergeben. Zum letzten Geleit vereinigten sich der weite Angehörigen- und Freundeskreis, Ehrenordnungen von Partei, Staat und Wehrmacht und zahlreiche Vertreter des bremischen Kunst- und Geisteslebens — die Schaffenden des hiesigen Theaters voraus waren wohl vollzählig versammelt. Für den Senat legten Sta.-Standartenführer Brenscheidt und für den Reichsgemeinschaft Bürgermeister Regierungsrat Lüth an der Bahre Kränze nieder. Nach der eingehenden Würdigung des Lebensganges und der künstlerischen Verdienste des Heimgegangenen durch Domprediger Pastor Rahm überbrachte Generalmajor der Fachschaft Bühne, Heinrich Lautner (Staatstheater Bremen), den letzten Gruß aller im bremischen Theaterleben Wirkenden. Die Feier ehrte noch einmal in erschütternder Eindringlichkeit das Lebenswerk Johannes Wiegands, der seine ganze vielseitige Persönlichkeit dem deutschen Theater restlos und für den Rest seiner Tage in die Kunstpflege seiner Vaterstadt Unvergängliches geleistet hat.

Im Schauspielhaus — an der Stätte, die über den Tod Johannes Wiegands hinaus für sein Lebenswerk weiter Zeugnis ablegen will — versammelten sich dann gestern die gesamte Gefolgschaft und die Freunde des Hauses zu einer festlichen öffentlichen Feierstunde, in der noch einmal das unvergeßliche Bild des Menschen und Künstlers Wiegand zum ergreifenden Erlebnis wurde. Direktor Dr. Eduard Ihon, der engste Mitarbeiter während der dreieinhalbjährigen Entwicklungszeit des Bühne, rief dem Toten Worte der Freundschaft und des Gelöbnisses nach, das Werk in seinem Geiste fortzuführen; für die Gefolgschaft sagte Justus Ott als treuester Gefolgsmann des dreifachen Betriebsführers den Dank zusammen. Aus der Fülle persönlichen Gelegenheit der Zusammenarbeit des Theaters und des Verewigten versammelte sich Dr. Könnecke-Berlin in einen herzlichen Gruß wort die Stimme dieses ganz der Kunst gewesenen zu früh Heimgegangenen. Reichsleiter Rosenberg sprach im Namen des Aufsichtsrates und teilte dem Verstorbenen den reichen Lorbeer zu, den der Lebende stets abgelehnt hatte. Oberbürgermeister Hans Tannert rezitierte aus dem lyrischen Vermächtnis. Das Landschaft-Quartett sang innig schlicht mit dem Abgesang aus Beethovens op. 74 und Schuberts „Der Tod und das Mädchen“ die ergreifende musikalische Verklärung der Gedenkstunde.

HJ.-Einsatz für Hausbrandversorgung

Die lange anhaltende Kälteperiode erfordert einen erneuten Einsatz der Hitler-Jugend zum Zwecke der Hausbrandversorgung. Die Hitler-Jugend hilft in dringenden Fällen Volksgenossen, also alleinstehenden Frauen, Kinderreichen und kranken und alleinstehenden Personen, deren berufliche Tätigkeit kein rechtzeitiges Abkommen zum Zwecke der Kohlenbeschaffung ermöglicht. Zur Vermeidung von Zeitverlust sind jedoch folgende Bedingungen zu beachten:

1. Die HJ. kann selbstverständlich keine Kohlen beschaffen. Sie übernimmt nur den Transport vom Kohlenhändler zum Verbraucher, und zwar nur Mengen von 1—2 Zentner.

2. Jeder Volksgenosse muß zunächst die Kohlen bei seinem Kohlenhändler bestellen und bezahlen.

3. Für die Hilfe ist nur auf der Stammdienststelle vor die seiner Wohnung am nächsten liegt. (Verzeichnis der Stammdienststellen siehe unten.)

4. Diese Dienststellen sind geöffnet am Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 18—20 Uhr, erstmalig am Mittwoch, 14. Februar.

5. Die Aufträge werden erledigt in der Reihenfolge ihrer Erteilung.

6. Die Stammdienststellen befinden sich: Stamm I: Schwachhauser Heerstraße 66; Stamm II: Bleicherstraße 41/46, Stamm III: Bunnenberg bei Panning; Stamm IV: Horstis Landgut, Gottfried-Talle-Park; Stamm V: Neustadtswall 79; Stamm VI: Neustadtswall 79; VII: Wedstraße 1a; Stamm VIII: Borgfeldstraße 31; Stamm IX: Schwachhauser Schule.

Es ist zweckmäßig, die Dienststellen in der Dornstraße 16 anzurufen.

Niederdeutscher Abend der Ortsgruppe Walle

In der überfüllten Wandelhalle des Wilhelm-Decke-Hauses fand der 3. Niederdeutsche Abend der Ortsgruppe Walle in Verbindung mit der Ortsabteilung der NSV., Abteilung „Kraft durch Freude“, statt. Sie mit diesen Veranstaltungen dazu beiträgt, das Band der Gemeinschaft unter den jungen und alten Ortsgruppenangehörigen im frohen Kreise noch fester zu knüpfen. Wieder war die „Walter Spädal“ Gestalterin des fröhlichen Teils des Abends. Sie führte diesmal das plattdeutsche Spiel „Grode Kinner“ von Friedrich Lange (Delmenhorst) auf, das, wie alle niederdeutschen Theaterstücke des heimatverbundenen Autors, in den handelnden Personen und ihrer Charakterzeichnung ein Stück niederdeutschen Menschentums mit all' seinen Stärken und Schwächen auf die Bretter bringt. Hier ist es der dickköpfige Kaufmann Gerhold, der es auf seinen alten Tagen uneingeschränkt vermachen bereut, vor Jahren seinen Sohn aus dem Hause gewiesen zu haben, und dem nun die Freimaurerstage unverhofftes Wiedersehen und Versöhnung bedeuten. Das alt natürlich auch in ernste Handlung. Es die hier der ebenso schlagfertige wie gutmütige und lebensfrohe Gerd Splint, ein Faktotum des Geschäfts, leistet, ehe der Dickschädel wieder geworden und dem Wiedersehen der Weg geebnet ist. Weitere mit Liebe und köstlicher Treffsicherheit gezeichnete Hauptpersonen sind die beiden netten Angestellten Meta und Dora, die mehr oder weniger in den Gang der Dinge eingeflochten und am glücklichen Ende beteiligt sind, vor allem auch der rührend komisch erscheinende Buchhalter Martens, der hinter einem überwachtlichen Hagestolzentum ein fühlendes und liebesgieriges Herz verbirgt. Es wurde unter Spielleitung von Ernst Waldau, der selbst die Rolle des Splint oft und lustig durchlebte, in bester Laune gespielt: Waldert Riehn, Paul Kaspar, Hans Rast Radulla, Marie Riehn und Luise Schnaars in hervortretenden Rollen überzeugten durch die sichere Erfassung und Darstellung der ihnen übertragenen Rollen. — Zu Beginn der Veranstaltung umfaßte Ortsgruppenleiter Stürmann rückblickend in packenden Gedankengängen die Bedeutung des 30. Januar und ließ seine Ansprache mit dem Aufruf zur Führerehrung ausklingen.

2. Wunschkonzert des Kreises Bremen-Lesum

Am Sonnabend fand das zweite Wunschkonzert des Kreises Bremen-Lesum im Saal der Union-Blumenthal statt. Ausführende waren der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes Oldenburg unter der Stabführung von Obermusikzugführer Hagen und das Kädeke-Orchester. Wie bei dem Dezember-Wunschkonzert hatte sich auch diesmal Frau Bornemann, die Leiterin des Müttererholungsheim Blumenthal, als Sängerin zur Verfügung gestellt. Das Wunschkonzert, das unter Beteiligung der Gesamtbevölkerung der Ortsgruppen Blumenthal und Farge stattfand, erbrachte den Betrag von 4006,65 RM. Der Anlage im ersten Teil hatte der Kreisamtsleiter der NSV. Pg. Meiecke, im zweiten Teil der Kreisorganisationswalter Pg. Mohr. Wohl selten ist die Bevölkerung mit solcher innerer Anteilnahme den Musik- und Gesangsvorträgen gefolgt. Als das Engelland-Lied erklang, das auch in Blumenthal einen höchsten Betrag eingebracht hat, sangen die Anwesenden begeistert mit. In einer kurzen Ansprache wies der Gauamtsleiter Lutz, Kreisleiter Pg. Dreyer auf die Bedeutung des WHW. hin und gab durch die Bekanntgabe einiger Zahlen der großen Opferbereitschaft der Bevölkerung des Gaues Weser-Ems Ausdruck.

Schlecht verdunkelt, schlecht gelaunt

In der eigenen Wohnung sollte jeder bestrebt sein, jede nach teilige Auswirkung der Verdunkelung auf das häusliche Leben auszuschalten. Denn ohne Frage wirkt eine schlechte Verdunkelung, die uns nicht in allen Räumen der Wohnung volles Licht gestattet oder das Tageslicht raubt, auf die Dauer bedrückend. Sie würde also nicht mehr eine Maßnahme der Sicherheit und Vorbeugung sein, sondern mit der Zeit als eine ständige Last empfunden werden. Und auf wie viele Familien trifft diese Feststellung leider immer noch zu! Man trifft immer noch Wohnungen an, in denen die erste Selbstverständliche Verdunkelung, die genaueren oder die sogenannten Doppelfenster — anscheinend den Krieg überdauern sollen. Bis zum Einsetzen der großen Kälte wurden die Doppelfenster tagsüber geöffnet. Das war an sich schon ungemütlich. Als dann bei diesem Wetterturz zuviel Kälte eindrang, ließ man auch die Innenfenster auch am Tage zu. Nun war es noch unfreundlicher. Aber niemand kam auf den einfachen Gedanken, diesen selbst auferlegten „Nöten des Kriegszustandes“ abzuhelfen.

Dies ist nur eine kleine Aufzählung der Fehler, die bei der Verdunkelung begangen werden. Es kann man nun langsam daranzugehen, die Maßnahmen zu verbessern, was ja schon im Hinblick auf das Putzen der Fensterscheiben — auch der beklebten — und die begrenzte Haltbarkeit des Papiers bald einmal gestehen muß, sollte man sich die Methode gründlich überlegen. Es gibt wirklich gute, praktische neue Methoden, dunkelung muß so sein, daß an die Haltbarkeit des Papiers möglichst wenig Anforderungen gestellt werden, damit wir nicht immer wieder neues Papier brauchen. Das Aufrollen des Papiers ist deshalb nicht für die Dauer praktisch. Am besten bewähren sich die Holzrahmen, die mit Nägeln angenagelt sind an kleinen Häkchen am Fensterrahmen aufgehängt und tagsüber beiseite gestellt werden. Praktisch sind auch steife Pappen in Fenstergröße, die man, da sie an sich verdunkeln, auf der Zimmerseite mit dunt beklebt kann. In Räumen, die keinen Vorhang haben, kann das sehr freundlich wirken.

Die beste Verdunkelung ist natürlich der lichtundurchlässige Vorhang, und wo es nur möglich ist, sollte man dazu übergehen. Besonders in Räumen, die viel Licht brauchen, wo es also wichtig ist, daß auch die Oberlichte am Tage frei sind — in der Küche und in den Aufenthaltsräumen kleiner Kinder z. B. —, sollte man möglichst Vorhänge zur Verdunkelung anbringen.

Man sollte aber auch an die Menschen denken, die sich in diesen Dingen nicht allein helfen können und die unter ihren unzulänglichen Verdunkelungsmaßnahmen täglich leiden — entweder weil sie zu alt sind und nicht mehr den praktischen Sinn haben, oder weil die Sorge um einen Feldbrauen oder gar der Verlust eines Angehörigen sie diesen Dingen gegenüber gleichgültig machte. Warum nicht auch darin einmal Nachbarschaftshilfe leisten!

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Huse. Die für heute angesetzte Sitzung der Politischen Leiter findet im Lokal von Gottlieb Stein, Neu Kirchstraße (Ecke Hemmstraße) statt.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!

Singen der Lieder der Kommenden Kirche

Die Singabende fallen bis auf weiteres aus!

Druck und Verlag „Bremer Zeitung“ NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsleiter Hugo Kähler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich, beide in Bremen.

Zobel aus Kamtschatka

Roman von Charlotte Kaufmann

(13)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

Der Oberarzt Sidorowff . . . manchmal, wenn er Langeweile hatte, kam er aus seinem Einzelabteil heraus, um sich mit seinen Untergebenen zu unterhalten. Er war eine sehr stattliche Erscheinung, ein Mann von fünfundvierzig bis fünfzig Jahren, mit grauen Schläfen und einem gutmütigen Mund. Erik hatte vom ersten Augenblick an eine Abneigung gegen ihn gehabt, und jedesmal, wenn Sidorowff die Güte hatte, ihn anzusprechen, war es, als zöge sich sein Herz vor Abscheu zusammen. Dabei mußte er gleichzeitig daran denken, daß er es nur diesem Mann zu verdanken hatte, in diesem Abteil gen Osten fahren zu dürfen.

Endlos schien der Weg nach Wladiwostok zu sein. Unabsehbar weit. Viele Tage fuhren sie schon, und noch hatten sie nicht einmal den Baikalsee erreicht. Wieder und wieder kam eine Station, wieder und wieder blieb der Zug stehen. Die Soldaten stürzten heraus, standen in langen Reihen an, um heißes Wasser für Tee zu erhalten, lachten und machten Scherze. Und immer wieder verstanden sie es, sich Brannis mein zu verschaffen.

„Sie sind schlau, wie die Teufel“, sagte Sidorowff dann und lachte. Er freute sich, wenn die Offiziere Nerger hatten mit den Leuten. Ihn, als Oberarzt, ging es ja nichts an. „Schlau wie die Teufel“, wiederholte er und lachte schadenfroh, blickte kurz über die Schulter, um Wera Arkadjewna zu sehen und rief dann den Verwalter Petroff, damit er ihm in sein Einzelabteil folge.

Alle mußten, daß Schwester Arkadjewna die Freundin von Sidorowff war. Und Wera Arkadjewna wußte, daß alle es wußten.

In Krasnojarsk hatten sie wieder Aufenthalt. Wie lange? Achtundvierzig. Sechs Stunden, dann vielleicht. Man stieg aus. Die Soldaten machten ein Feuer an und kochten sich Gefügel, das vermutlich gestohlen war, und den unvermeidlichen Tee. Die Offiziere versammelten sich im Stationssaal. Es gab Kohlsuppe, die aufgewärmt war, und Brot.

Nach sechs Stunden Aufenthalt fuhr der Zug weiter. Wieder kam eine Nacht. Die Dämmerung vor den Fenstern wurde dunkler und schwärzer. Der Horizont über den weiten grünen Wiesen färbte sich violett und rot. Das Licht im Abteil blinkte schwer, erlosch bald ganz, und der Apotheker Krassnow zog, wie schon oft, seine beiden Talglichter hervor und stellte sie ans Fenster.

Sie spielten Wint. Endlos Wint . . .

Es war Erik mit einemmal, als ertrage er es nicht mehr, diesem russischen Kartenspiel zuzusehen, und er erhob sich, um in das Abteil nebenan zu gehen.

Er hatte gedacht, hier ein paar Schwestern vorzufinden, aber die Mädchen waren schon schlafen gegangen. Nur Wera Arkadjewna saß allein vorn beim Lokmach von der Dämmerung erhellten Fenster des Zuges. Auch hier stand eine Kerze leise flackernd im Schütteln des Wagens.

Ganz deutlich hatte Erik, als er eintrat, wieder das Empfinden, daß Wera Arkadjewna das Gesicht einer Madonna besaß. In ihrer Gesichtsentrückt vor dem flackernden Licht erinnerte sie an russische Heiligenbilder.

Sie lächelte, als sie ihn erkannte.

„Erik, es ist reizend, daß Sie kommen. Ich langweile mich.“

Er setzte sich ihr gegenüber, faltete die Hände über den Knien und sah sie an.

„Wollen Sie genug zum Kartenspiel?“ fragte sie, da er schwieg.

„Ja.“

„Ich kann es verstehen. Spielen, spielen und disputieren. Ueber Politik und Krieg. Sagen Sie, Erik, warum brennt das Licht heute wieder nicht?“

Er zuckte die Schultern. „Es brennt schon seit Tagen sehr schlecht.“

„Sehr schlecht. Sie haben recht. Es ist ein Ordnung in diesem Zug, niemand paßt auf.“

„Es werden schon viele Truppen damit nach Osten gefahren sein“, versuchte Erik zu erklären.

„Aber deswegen muß doch nicht alles beschädigt sein“ rief sie leise und legte den Kopf zur Seite. „Ich weiß, geben Sie es nur zu: es ist wenig Ordnung hier. Sie seufzte auf und blickte durch das Fenster. Aber draußen war es dunkel geworden, das Licht am Horizont war erloschen, der Tag vergangen.

„Es ist kalt“, sagte sie dann und kuschelte sich zusammen. „Sehr kalt. Ist es kalt?“

Erik nickte ernsthaft. Er war müde.

„Warum sprechen Sie nichts?“ fragte sie. „Haben Sie gehört, was sich die Soldaten heute erzählten? Vor vierzehn Tagen sind hier, kurz hinter Krasnojarsk, zwei Züge zusammengestoßen.“

„Die Soldaten erzählen viel.“

„Nein, es ist wahr. Petroff hat es mir bestätigt. Der von Osten kommende Zug hatte die Ausweichstelle verfahren.“

„Es wird nicht ein zweitesmal vorkommen“, beruhigte Erik.

„Glauben Sie?“ fragte sie zurück.

„Ich bin überzeugt. Das war vor vierzehn Tagen ein Unglücksfall. Man lernt daraus.“

„Vielleicht.“ Wieder seufzte sie. Ihre gepflegten Hände spielten mit den Falten des Schwesternrockes, der ihre Gestalt kaum verbarg. Sie sah einemmal sagte sie: „Ich bin traurig.“

„Aber, Wera Arkadjewna. Sie sind doch das Leben selbst. Wie können Sie traurig sein. Weshalb nur?“

„Doch, ich bin traurig“, wiederholte sie hartnäckig. „Diese Fahrt in den Krieg. Es ist so trostlos und ganz ohne Sinn. Ich beneide Sie.“

„Mich?“

„Ja. Sie sind der einzige Mensch in diesem langen Zug, der mit einer Idee im Herzen nach Osten fährt. Sie als einziger sind voller Erwartung und Hoffnung.“ Sie beugte sich vor. „Sagen Sie, Erik, ist sie schön?“

Er mußte lachen. „Meine Braut? O ja, Evanelle ist schön.“

„Und Sie lieben sie sehr?“

„Das tue ich.“

„Wera Arkadjewna sah den Mann vor sich sekundenlang wortlos an, um dann zu fragen: „Und Sie fahren wirklich nur ihretwegen nach Petropawlowsk? Aus Sorge um sie?“

„Ja, ich sagte es Ihnen bereits.“

„Es ist merkwürdig, daß es das auf der Welt noch gibt“, meinte sie leise.

„Oh, Wera Arkadjewna, ich kenne Sie ja nicht wieder. Sonst lachen Sie so gerne. Und alle Welt freut sich über ihr Lachen. Sie werden es doch nicht verlernen?“

„Oh, vielleicht . . . wer kann es wissen.“ Sie lächelte wieder. „Sie sollen nun nicht an sie fahren“, sprach Erik laut, „als Schwester. Sie werden Kranken helfen können. Sie haben eine erhabenere Idee als ich.“

Sie lächelte, ohne daß er darauf achtete.

„Alle Menschen in diesem Zug haben eine höhere Idee im Herzen als ich“, fuhr er fort, „Sie fahren in den Kampf und der Heimat willen . . .“

„Ach“ unterbrach sie ihn, „Sie überschätzen uns. Oder glauben Sie im Ernst daß Sidorowff mit einer heiligen Idee im Herzen nach Mukden fährt?“

Er war verwundert über die Offenheit, mit der sie gerade den Namen Sidorowff nannte und schwieg.

„Er denkt höchstens an Heu für unsere Pferde und an die Preise dafür. Aber nur deshalb, weil er glaubt, ein Geschäft machen zu können. Und darum sitzt er auch stundenlang mit Petroff, dem Verwalter, zusammen. Und die anderen . . .“, sie hob die Schultern, ließ sie fallen, „. . . ich weiß nicht.“

Langsam fuhr er fort: „Viele sind hier, ich weiß es. Und viele sind wohl drüben bei euren Feinden. Oh, nicht nur ich bin voller Erwartung.“

„Mögen Sie recht haben“, lächelte Wera Arkadjewna. „Aber ich habe keine Idee, glauben Sie mir. Ich, ich . . . Und deshalb bin ich traurig. Traurig und leer. Ich, ich fürchterlicher als diese leeren Nächte.“ Plötzlich sprang sie auf. „Oh, Erik, was führen wir für Gespräche“, rief sie. Sie er' b sich, rechte ihre Gestalt, griff mit beiden Händen in ihr glattes, tiefschwarzes Haar. Sekundenlang war es ihm, als würden seine Lippen wieder die weiche Haut ihrer heißen und gepflegten Hand fühlen. Die er damals in ihrer Wohnung geküßt hatte.

„Was führen wir für Gespräche“, wiederholte sie laut und mit heller Stimme. „Anstatt, daß Sie mich unterhalten Erik, erzählen Sie mir etwas, worüber ich lachen kann.“

Die Wiesen waren zurückgeblieben, die Steppen, Gebirge waren aufgetaucht und wieder verschwunden. Dann sah man weite, mächtige Wälder, über deren Wipfel der Wind strich, und dann kam Jrkutsk.

Der schönen Schwester war nun nichts mehr von Niedergeschlagenheit oder Traurigkeit anzusehen. Sie lachte niedlich und war Tag für Tag darum besorgt, daß Sidorowff alle seine Wünsche erfüllt bekam, seine Bouillon, ein Ei zu rechten Zeit erhielt, und ihm nichts abging.

Der Apotheker Krassnow blickte ihr jedesmal höhnisch nach, wenn sie eilig durch den Gang lief. Einmal sah er sogar Erik bedeutsam an und sagte dann eilig: „Sie ist eine barmherzige Schwester.“

(Fortsetzung folgt.)

Zehn deutsche Sätze

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selbst kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!
Schiller.

*

Es gibt nur eine Sünde: Feigheit. Nietzsche.

*

Wer die Arme sinken läßt, der ist überall verloren.
Raabe.

*

Es gibt Fälle, wo das Höchste wagen die höchste Weisheit ist.
Clausewitz.

*

Anders als gut kann es nicht kommen. Wer tief hat durch müssen und hinterdrein merken konnte, daß alles, was zuerst Unglück war, zum Guten ausgeschlagen ist, der fürchtet nichts mehr.
Cauer.

*

Je bequemer der Weg eines Mannes ist, desto weniger leistet er. Je schwerere Aufgaben einem Volke gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dieses Volk.
Lagarde.

*

An kleinen Dingen muß man sich nicht stoßen, wenn man zu großen auf dem Wege ist.
Hebbel.

*

Man muß sich für nichts zu gering halten.
Lichtenberg.

*

Wenn man mutig bleibt, hat man nie etwas zu befürchten.
Bismarck.

Niederdeutsche Rundschau

Jungmädel, du must etwas Tüchtiges werden

Jungmädel der Nordsee-HJ., vor dir steht im Hinblick auf den Krieg die besonders verantwortliche Frage der Berufswahl: Was willst du werden? Der Staat fordert trotz des Krieges auch von dir eine wohlüberlegte Berufswahl und eine sorgfältige und abschließende Berufsausbildung. Er hat wie auf allen anderen Gebieten unseres täglichen Lebens alle Voraussetzungen dazu geschaffen. Die gelernte Arbeit wollen wir! Es muß dich stolz und froh machen, zu wissen, Nordmädel, daß deine Kräfte in dem Lebenskampf unseres deutschen Volkes gebraucht werden, daß man auf deinen Einsatz wartet, daß es auf dein Können in diesem großen Ringen mit ankommt. Ganz gleichgültig ist es dabei, wo du deine helfenden Hände einsetzen wirst, ob in einer Familie, auf einem Bauernhof in einem Betrieb oder in einer großen Fabrik. Wesentlich ist, wie du deine Arbeit verrichtest. Kein es in deiner Jugendgemeinschaft bisher auf Willen Stetigkeit und Arbeitseifer an, so fordert die große Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes, daß in die du eingegliedert werden willst, dein freudiges Bekenntnis zur Arbeit, Beruf und Leistung!

Pennigbüttel, Auf dem Hofe eines benachbarten Bauernhofes sollte vor einigen Tagen die Jauchegrube entleert werden. Der Grubenbedeckel ist schon entfernt, schnell muß noch ein landwirtschaftliches Gerät herbeigeholt werden. Inzwischen schnüffelte eine Sau, die auch einen Stall ausgebrochen war, an der Grube herum und stürzte in sie hinein. Als der Landmann nach kurzer Zeit zurückkehrte, entdeckte er das Tier. Es war ihm allein aber nicht möglich, das Tier das ein Gewicht von etwa 3 Zentner hatte, zu bergen. Obwohl schnell Hilfe herbeigeholt wurde, war das Tier inzwischen ertrunken.

Bremervörde. Die Familie **Rademacher auf Hof Freitag begeht am Dienstag ihr 300jähriges Jubiläum. Seit dem 13. Februar 1640 ist die Familie ahnenmäßig nachweisbar im Besitz des Hofes. Der Ahnherr, Adrian Rademacher,** in der ersten Urkunde **Rademaker geschrieben,** ist um der Zeit von 1004 bis 1640 **wahrscheinlich durch Einheirat in den Besitz des Hofes gekommen. Bis 1534 hießen die Besitzer des Hofes Wessel. Die wechselvolle Geschichte des Vaterlandes spiegelt sich in der Geschichte des Hofes und den Lebenskämpfen seiner Bewohner wider. Großer Wohlstand wechselt mit bitterer Armut in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges und der Franzosenzeit. Aber mit niedersächsischer Zähigkeit wird jedesmal die Not bezwungen und der Hof wieder in die Höhe gebracht. Durch eine Pastorentochter, die am 2. März 1746 in den stolzen Hof einzieht, kommt märkisches Geschlechtsblut in die niedersächsische Bauernfamilie. Da in jeder der acht Generationen Rademacher stets bis dreizehn Kinder heranwuchsen, laufen die Blutlinien dieser Familien des Kreises über Hof Freitag. Dieser Hof ist auch wohl der erste in dieser Gegend, der eine ausführliche zusammenhängende Hofgeschichte besitzt. Wir wünschen der Familie Rademacher auf Hof Freitag fernerhin Blühen und Gedeihen!**

Delmenhorst. Das 40jährige Dienstjubiläum konnte bei dem Deutschen Linoleum-Werk AG., Werk Delmenhorst, Vorarbeiter Johann Wieting, Oldenburgerstraße 224, begehen. Der Jubilar der in diesem Jahre sein 66. Lebensjahr vollendet, schafft und werkt im Mischraum Anker. Zahlreiche Glückwünsche wurden ihm am festlichen Tage überbracht. Auch wir wünschen ihm einen guten Lebensabend bei bester Gesundheit.

Kirchhatten. Der Bauer und Hausschlachter Fritz Diekmann kann in diesem Winter auf eine 25jährige Tätigkeit als Hausschlachter in der weitverzweigten Gemeinde Kirchhatten zurückblicken. Im Hauptberuf Bauer, hat er durch unermüdlichen Fleiß seine ursprünglich kleine Landstelle mehr und mehr vergrößern können. Mit Ende der letzigen Schlachtperiode will D. der im 67. Lebensjahr steht, aus Gesundheitsrücksichten das Hausschlachten aufgeben. Zu erwähnen ist noch, daß D. auch schon lehrgangsmäßig als Hilfskraft bei der Landvermessung tätig ist.

Elsfleth. An der Reichs-Seefahrtschule bestanden die Prüfung zum Seesteuermann auf großer Fahrt: Günther Ahrendt-Uibeck, Erich Andresen-Kiel (mit Auszeichnung), Georg Bartels-Brake, Heinrich Diepenbrock-Elsfleth, Hans Leutkirch Karl-Heinz Krüger-Fürstenwalde, Herbert Kühn-Delmenhorst, Wolf Schelfhoudt-Brake, Albert Stresse-Wilsermünde 68., Hugo Swalsen-Brake und Erich Weisenfeld-Frankfurt.

Brake. In der nördlichen Wesermarsch trat in letzter Zeit mehrfach ein Blinder mit einem Begleiter auf. Sie wußten überall Mitleid zu erwecken und verkauften Bürstenwaren usw. mit gutem Erfolg. Es handelt sich um Betrüger, die der Polizei namhaft zu machen sind.

Nordenham. Eine tiefige verheiratete Frau ließ sich schwere Urkundenfälschung zuschulden kommen. Als sie in einem Geschäft einkaufen wollte das Geschäft aber verschlossen vorfand, wurde sie in der Wohnung abgeschirrt, wo sie sich im unbewachten Augenblick einige Blankoschecks aneignete. Nach Ausfüllung derselben auf den Betrag von 250 RM. legte sie die Schecks bei der Bank zur Einlösung vor, bemerkte jedoch, daß der Bankbeamte Verdacht schöpfte und verschwand dann eiligst. Der Polizei gelang es bald, die Urkundenfälscherin zu fassen.

Friesland. Die auf den Inseln überwinternden Habichte leiden anscheinend infolge der vereisten Natur sehr unter Futtermangel. So sitzt in den letzten Tagen verschiedentlich beobachtet worden, daß diese Raubvögel in den Straßen und Höfen der Häuser kleinere Vögel, vor allem Drosseln, die ihr Futter suchen, schlagen und damit das Weite suchten. Der einzigen Tagen wurde beobachtet, wie ein Habicht in den Dünen ein ausgewachsenes Kaninchen durch Schnabelhiebe tötete und versuchte, in seinen Krallen fortzutragen, was ihm aber nicht gelang.

Marienhafe. Der Lehrling Be., der damit beschäftigt war, glühende Briketts in den Keller zu bringen, um die Kartoffeln zu wärmen, atmete Oxydgase ein, da die Briketts noch nicht ganz durchgeglüht waren. Er fiel in Ohnmacht, und nur dem Umstand, daß der Vorfall gleich bemerkt wurde, ist es zu verdanken, daß er noch am Leben blieb.

Rechtsupweg. Der älteste Ostfriese, der Bauer Siebelt Siebels, über dessen 103. Geburtstag wir noch vor einigen Tagen berichten konnten, ist gestern an Altersschwäche verstorben. Siebeltohm war bekanntlich der älteste Einwohner Ostfrieslands.

Bentierfiel. Großes Aufsehen rief eine Gruppe von vierzehn Männern hervor, die von der Insel Langeoog aus über das zum Teil vereiste Wattenmeer den Ort erreichten. Die Leute berichteten bei ihrer Ankunft, daß sie während ihres Unternehmens vor Nebel kaum die Richtung einhalten konnten. Auf halber Strecke sichteten sie einen Eisblock, der eine Höhe von etwa fünf Metern hatte. Von hier aus konnten die Unternehmungslustigen dann mit einem Fernglas die Umrisse eines Hauses von Bentierfiel ausmachen, das nun den Waghalsigen als Ziel diente. Streckenweise brachen die Leute bis zu den Knien ein. Bald zu Tode gefroren, erreichte die Gruppe nach fünf Stunden das Festland.

Norktup. Die Ebeleute Sch., die ein gerade nicht mehr neues Mietshaus bewohnen, vernahmen in gewissen Abständen aus einer undefinierbaren Kammer ein unerklärliches Hämmern, schenkten aber der Tatsache weiter keine Beachtung. Als nun kürzlich der Ehemann der Sache auf den Grund ging, mußte er feststellen, daß ein Specht einen morschgewordenen Fensterrahmen fast völlig zerhackt hatte. Wahrscheinlich hat der scharfe Winter ihm im Wald seine Futtergruben verspert; daß der sonst so scheue Vogel sich aber soweit an die Häuser heranwagt, dürfte einzig dastehen.

Upgant-Schott. Die im Freien stehenden Kohlfelder bieten dem Wild jetzt einen willkommenen Futterplatz. Wegen des strengen Frostes und der Glätte konnte der Pflug als Viehfutter seit längerer Zeit keine Verwendung mehr finden. Es kann jetzt überall beobachtet werden, daß von den aus dem Schnee herausragenden Kohlköpfen nur noch die Strunken vorhanden sind. Das zarte Grün ist den im Freien lebenden Tieren restlos zum Opfer gefallen Während das Wild in der Nacht in der Nähe der Gehöfte Schutz vor der Kälte sucht setzen am Morgen wahre Tierwanderungen zu den restlichen Kohlfeldern ein.

Norktup. Ein reizendes Tierbild zwischen einer Ricke und einem jungen Rehbock kann man hier seit einiger Zeit bei dem Bauern Gerhard Dreesen beobachten. Die Ricke hat sich hier schon lange Zeit in Pflege; sie ist zutraulich und findet sich hier offenbar wohl. Kürzlich traf nun D. auf einen anscheinend jungen Rehbock. Als alter Jäger dauerte ihn das Tier, und es gelang ihm, es einzufangen. Da erhielt die Ricke einen jungen Gefährten. Anfangs zeigte sie große Angst und schien nicht sehr erbaut von der Gesellschaft, aber nach einiger Zeit war die Freundschaft hergestellt, und nun haben beide trotz des Altersunterschiedes ein inniges Verhältnis.

Ostel. Nach Erinnerungen alter Leute aus unserem Orte war der Winter 1887/88 der härteste der letzten 50 Jahre. Schon Anfang November 1887 setzte ein so starker Frost ein, daß um Martini bereits überall das Eis fest war. „Unmerklich trat bei so bald bald man so knapp", so berichtet ein alter Mann von hier über diesen strengen Winter. Im Frühjahr 1888 setzte dann ein dreitägiger Schneesturm aus Südwest ein, der ungeheure Schneemassen mit sich brachte. Als dann der Wind nach Norden umstellte, wurde der Schnee bei den heftigen Verwehungen stellenweise so hoch aufgetürmt, daß er bei kleineren Häusern bis an den Schornstein heranreichte. So konnte man auch hier bei einem in der Nähe der Kirche gelegenen Hause über den angewehten Schnee „bit up dat Dack dar'n Hunk" gelangen.

Norderney, Infolge der schwierigen Witterungsverhältnisse ist der Verkehr mit der Insel wieder unterbrochen. Der Dampfer „Frisia III", der vorgestern eine Verkehrsfahrt ausführte, ist nicht wieder abgefahren.

Eine 77 Jahre alte Frau rutschte beim Verlassen ihres Hauses auf der Türschwelle aus, und stürzte so unglücklich, daß sie sich einen Oberschenkelbruch zuzog.

Cloppenburg. Der Abteilungsleiter beim Arbeitsamt Vechta, Egbert Grönefeld, und der Leiter der Nebenstelle Cloppenburg des Arbeitsamtes Vechta, Harry Burgdorf, wurden unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zu Regierungsinspektoren ernannt.

Westerende-Kirchloog. Ein Junge hatte, um sich nachts besser vor Kälte schützen zu können, einige Backsteine auf dem Ofen heiß gemacht und ins Bett gelegt. Als er sich später ins Bett begab, bemerkte er einen starken Brandgeruch. Die rasch herbeigerufene Mutter stellte dann fest, daß die Tücher, in die die viel zu heißen Steine eingewickelt waren, Feuer gefangen hatten und schon zum größten Teil verbrannt waren Da auf das Oberbett noch eine Decke gelegt war, schlug diese lustdicht ab, wodurch das Feuer nicht zur Ausbreitung gelangen konnte. Man sieht also, daß man beim Bettenwärmen mit heißen Steinen äußerst vorsichtig sein muß

Münster. Von der Kriminalpolizei wurde ein 36jähriger Mann festgenommen, der das Zimmer eines zum Heeresdienst eingezogenen Soldaten erbrochen und aus diesem fast sämtliche Bekleidungsstücke und Wertgegenstände entwendet hatte Die Sachen hat er zum größten Teil weit unter Preis verschleudert und verpfändet sie konnten fast sämtlich wieder herbeigeschafft werden. Der Täter, ein mehrfach vorbestrafter Mann, wurde dem Amtsgericht zugeführt. Er wird sich demnächst für seine gemeine Tat vor dem Richter zu verantworten haben.

Die Ziegenbock-Batterie

Auch der Rundfunk hat es verkündet: Nichts scheint augenblicklich in vielen Bunkern erhabener und begehrter als ein Hund! Ein solcher Vierbeiner ist darum jetzt die zeitgemäße Wunschtiergattung.

Zum Kapitel Soldat und Tier gibt es nun einen besonders originellen Beitrag, der sich in den Kriegserinnerungen des Sanitätsrats Dr. Konrad Küster aus den Feldzügen 1866 und 1870/71 findet. Der Verfasser erzählt hier von einem Ziegenbock, der im Feldzug gegen Oesterreich die fünfte Gardebatterie begleitete.

Seine ganz besondere Zutat unserer Lektüre war ein außergewöhnlich großer und kräftiger Ziegenbock. Kavallerie und Artillerie halten sich ja häufig einen Ziegenbock, weil der Aberglaube herrscht, er jage die Krankheiten der Pferde an sich. Wegen seiner Originalität hatte man beschlossen, ihn mit ins Feld zu nehmen. Als der Marsch nach Schlesien begann, marschierte unser Ziegenbock mit der Batterie, aber immer an der Spitze. Solange wir allein marschierten, ging alles recht gut. Als wir aber später im Brigadeverband uns vorausbewegten, wollte der Ziegenbock keine Truppen vor sich dulden. Er lief regelmäßig nach vorne, um wieder an der Spitze die Führung zu übernehmen.

Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als ihn auf einem Gepäckwagen mitzunehmen und ihn dort zu befestigen. Sobald wir in unser Quartier einrückten, wurde er sich selbst überlassen. Er suchte sich mit großem Geschick seine Lagerstatt ebenso sein Futter, Lieblingsspeise waren ihm Zigarren. Er drang mit der größten dreistesten Unverschämtheit in offenstehende Zimmer und suchte nach Zigarren Resten, deren Inhalt er sofort verzehrte. Als ihn hierbei einmal ein Bäuerlein überraschte und ihn verjagen wollte, ging der Bock mit seinen großen Hörnern auf ihn los, jagte ihn in die Flucht, und als das Bäuerlein durch das offene Fenster flüchtete, beförderte er den Mücking noch durch einen kräftigen Stoß auf das Hinterteil.

Selbstverständlich blieben Beschwerden über ihn nicht aus. Aber was tun? Kriegsgerichtlich konnte er nicht belangt werden. Er ging stets seine eigenen Wege, kein Mensch kümmerte sich um ihn. Wenn Appell der Mannschaften abgehalten wurde, erschien mit würdigen Schritten auch der Ziegenbock, umkreiste die Mannschaften, und mehr, wenn ein Kivilist zugegen zu kommen wagte. Er ging mit gesenkten Hörnern sofort auf ihn los und hielt ihn in angemessener Entfernung.

Wegen dieser und anderer löblicher Eigenschaften wurde der gegenüber seinen Schandtaten ein Auge zugedrückt, ja er wurde sogar von den Mannschaften in einer feierlichen Handlung zum Vizewachtmeisterasspiranten ernannt, und man verlieh ihm ein Halsband mit Sergeantenknöpfen, das er mit großem Stolze trug.

Neugierig waren wir, wie er sich in der Schlacht benehmen würde. Unsere Erwartungen wurden noch übertroffen, als er die Feuertaufe empfing. Es war im Gefecht bei Königinhof. Der Ziegenbock sah hochaufgerichtet auf einem Prozsatten und hatte eine Haltung, als wenn er das Ganze kommandieren würde. Kugeln und einschlagende Granaten störten ihn nicht im mindesten auch nur für einen Augenblick in seiner herrscherwürde. Dieses Verhalten hatte ihn in die Zeitungen gebracht. Oesterreichische Gefangene sahen den Ziegenbock-Kommandanten auf den Prozsatten und schauten voll Bewunderung und mit Staunen zu ihm hin.

Einer der Gefangenen hatte dieses nach Hause berichtet und geschrieben: „Ich wundere mich gar nicht mehr, daß die Preußen überall siegen, sie stehen ja unter dem Befehle des Teufels. Den ich mit eigenen Augen in der Gestalt eines Ziegenbocks gesehen habe . . ."

Der phänomenale Ziegenbock hat noch mehrere Jahre bei der Batterie gelebt. Er fiel zu guter Letzt seiner Leidenschaft für Zigarren zum Opfer. Er hat viel Pier zum Opfer. Nach allzu reichlichem Genuß von beiden fiel er plötzlich infolge eines Schlaganfalls tot zu Boden. F. S

Afrikanische Geschichten

Sie sind schuld daran!

Von einem Sultan aus Ugando berichtet man eine originelle Sitte. Gelder von den Untertanen zu erlangen. War die Kasse leer, dann machte sich der Sultan bei recht windigem Wetter auf und ging spazieren. Seinen großen Hut von Palmfaser setzte er dabei recht leicht und keck auf das eine Ohr. Blies nun der Wind den Hut herunter und mußte der begleitende Boy den Sultan im Stich lassen, um hinter dem davonrollenden Hut herzulaufen, dann wurde der Sultan höchst aufgebracht gegen den Wind, der ihn so übel zugerichtet machte. Er berief seine Aeltesten und verurteilte die Untertanen in jenen Gebieten, aus denen der Wind blies, zu einer Strafzahlung an Rindern, Ziegen und Sklaven

Die Sprache der Vögel

Ein Häuptling der Watutsi hatte durch ständige Kriege mit seinen Nachbarn und durch seine eigene Tyrannei sein Land so entvölkert, daß man überall Ruinen und Elend sah. Eines Tages ging dieser Häuptling mit dem Medizinmann seines Dorfes zum Kraal, um seine Rinderherden von einer Krankheit heilen zu lassen. Da kamen sie an einem Baum vorbei, auf dem zwei Geier saßen und die Luft mit ihrem Gekrächze erfüllten.

„Zeige was du kannst", befahl der Häuptling dem Medizinmann, „und sage mir, worüber die Vögel sprechen."

Der Medizinmann ließ sich nicht beirren, ging zu dem Baum und lauschte aufmerksam. Dann kehrte er zu seinem Häuptling zurück und sprach:

„Herr, der große Geier sagte zu dem kleinen, er wolle ihm seine Tochter zur Frau geben, wenn er genug Besitz hätte. Darauf sagte der kleine, er böte künftig zerstörte Dörfer zum Kauf. Der große Geier aber forderte hundert. Da meinte der kleine, auch das würde ihm nicht schwerfallen, er würde bald hundert zerstörte Dörfer haben, wenn der Häuptling weiter die Regierung führte wie bisher . . ."

Der Häuptling hörte sich das an, beherrschte seinen Zorn über die Wahrheit, die er da anhören mußte, ging in sich und änderte seine Regierungsweise zum Guten. T. A.

Autoren und Autoritäten

Anekdoten von Journalisten und Zensoren

Im vormärzlichen Deutschland und Oesterreich galt der Journalist bei Polizei und Zensur immer von vornherein als eine amtliche und verdächtige Persönlichkeit. Eine strenge Zensur wachte über die Tätigkeit der Zeitungsschreiber und verhütete alle „staatsgefährdenden" Uebergriffe und Entgleisungen. Die Journalisten entwickelten sich, indem sie jede besondere Schreibweise erfanden, bei der man zwischen den Zeilen zu lesen hatte; Satire und Witz bewährten sich in dem Kampf gegen „diese tyrannische, freche und täppische Gouvernante", wie Gustav Freytag Zensur einst nannte. In der Plauderecke der Zeitschrift „Charivari" fragte ein Schaulpieler einen Journalisten: „Wer ist der Herr der soeben hinausging?"

„Ach", erwiderte der Journalist, „ich spreche nicht gern Böses von einem Menschen — aber ich glaube, es war ein Zensor!"

*

1830 berief sich ein Prager Schriftsteller in einem Zeitungsartikel auf die Autorität Schillers und Goethes. Der Präsidialist des Prager Gubernums, der die Abhandlung zu zensieren hatte kannte indessen nur Zivil- und Militär-Autoritäten und stürzte den Verfasser in seine Kanzlei, um ihm die respektwidrige Ausdrucksweise vorzuhalten.

„Wie in anderen Gebieten Behörden und Aemter", verteidigte sich der Journalist, „so sind auf dem Gebiet der Literatur Schriftsteller vom Range eines Schillers und eines Goethe ohne Frage Autoritäten!"

Der Zensor winte ungehalten ab. „Autoren wohl aber keine Autoritäten!"

Griff zur Feder und berichtigte die anstößige Stelle.

*

Um die gleiche Zeit brachte eine Wiener Zeitung eine Novelle, in der ein Mädchen auf die unzimliche Frage ihres Verehrers, „Wo führt der Weg zu Ihrer Schlafkammer?" erwiderte: „Durch die Küche, mein Herr!"

Diese Ideenverbindung von Küche und Schlafkammer erschien dem Zensor als arge Blasphemie. Er strich darum „Küche" und setzte dafür „Klüche", so daß das Mädchen nun entwortete: „Durch die Klüche, mein Herr!"

Bruderliebe

Der berühmte holländische Insektenforscher, Obristleutnant und Arzt Jan Swammerdam, der im 17. Jahrhundert lebte, war ein seltsames Original. E. T. A. Hoffmann erzählt von ihm folgende Geschichte:

„Der Alte hatte seinen Verwandten auf der ganzen Erde als einen jüngeren Bruder, der in Amsterdam lebte. Dreißig Jahre hatten die Brüder sich nicht gesehen; da machte der Amsterdamer, von dem Verlangen getrieben, den Bruder noch einmal wiederzusehen, sich auf den Weg nach Königsberg. — Er tritt ein in das Zimmer des Alten. — Der Alte sitzt an dem Tische und betrachtet, das Haupt niedergebeugt, durch eine Lupe einen kleinen, schwarzen Punkt auf einem weißen Papier. Der Bruder erhebt ein lautes Freudengeschrei, er will dem Alten in die Arme stürzen, der aber, ohne das Auge von dem Punkt zu wenden, winkt ihm mit der Hand zurück, gebietet ihm mit einem wiederholten: „St—St—St—Stillschweigen" . „Bruder", ruft der Amsterdamer, „Bruder, was hast du vor! — Georg ist da, dein Bruder ist da, aus Amsterdam hergereist, um dich, den er seit dreißig Jahren nicht sah, noch wiederzusehen in diesem Leben!" — Aber unbeweglich bleibt der Alte und ispellt: „St—St—St Tierchen stirbt!" — Nun bemerkt der Amsterdamer erst, daß der schwarze Punkt ein kleines Würmchen ist, das sich in den Konvulsionen des Todes krümmt und windet. Der Amsterdamer ehrt die Leidenschaft des Bruders, setzt sich still neben ihm hin. Als nun aber eine Stunde vergeht, während der Alte auch nicht mit einem Blicke sich um den Bruder kümmert, springt dieser ungeduldig auf, verläßt mit einem derben holländischen Fluch das Zimmer, setzt sich auf zur Stelle und kehrt zurück nach Amsterdam, ohne daß der Alte von allem auch nur die mindeste Notiz nimmt!

pma

Ueber nichts

Ein Kandidat des Predigtamtes, der zu Friedrich des Großen Zeiten gern eine Pfarrstelle gehabt hätte, aber keine einflußreichen Verbindungen besaß kam mit seiner Bewerbung geradewegs zum König selbst. Dieser unterhielt sich eine Weile mit ihm fand ihn klug und bescheiden und gestattete ihm, am nächsten Sonntag vor ihm in der Potsdamer Garnisonkirche zu predigen. Als besondere Probe aber gab er ihm auf, über einen Text zu sprechen, den er im verschlossenen Umschlag auf der Kanzel finden sollte. Der Kandidat überlegte eine Weile, übernahm es dann aber, ohne Vorbereitung zu predigen.

Als er am Sonntag die Kanzel bestieg, lag da der Umschlag. Er öffnete ihn, fand aber darin nichts als ein Blatt unbeschriebenen weißen Papiers. Aus dem Kirchenstuhl unten aber sah er des Königs kleine Augen aufmerksam auf sich gerichtet. Der Kandidat besann sich einen Augenblick dann hub er an:

„Hier ist nichts und da ist nichts — aus Nichts hat Gott die Welt geschaffen. So spreche ich denn über das inhaltreiche Wort „Nichts!" Und dann hielt er eine Predigt über die Nichtigkeit alles irdischen Güter und den Hang der Menschen, dieses Nichts immer doch für etwas zu halten so daß selbst der Könige erzittern und bewegt war. Es dauerte nicht lange, und der Kandidat war wohlbestallter Pfarrer.

PMA.

Musik wird oft nicht schön empfunden

Bekannt

Bei einer amerikanischen Gesellschaft wird das sentimentale Lied „My old Kentucky home" vorgetragen. Die Hausfrau sieht, wie einer ihrer Gäste sich in einer Ecke zurücksieht und die Augen hinter der Hand verbirgt. Leise geht sie auf ihn zu und fragt verständnisvoll und gerührt:

„Nicht wahr, Sie sind ein Mann aus Kentucky . . .?"

Der Gast sieht sie mit schmerzverzogenem Gesicht an und flüstert:

„Nein, Mrs. Atkins, ich bin ein Musiker!"

Begreiflich

Ein englischer Cuäkergeistlicher fragt seinen Gast bei einer trommen abendlichen Gemeinschaftsstunde im Andachtshaus: „Und wie hat Ihnen unsere Musik gefallen? Sie beruht auf überlieferten Melodien des Alten Testamentes . . ."

„Ahhh", nickt verständnisvoll der Gast, „nun verstehe ich auch endlich, warum Saul seinen Speer nach dem musizierenden David warf!"



Die sparsame ECKSTEIN-Packung erfüllt jeden sachlichen Zweck, vornehmlich den der Frischhaltung. Aber sie erreicht diesen Zweck mit den geringstmöglichen Kosten, so daß mehr für den Tabak übrig bleibt - und darauf kommt es an!

Eckstein

3½ Pfg.

Sport der BZ

Fußballruhe im ganzen Gaugebiet

Niedersachsens Fußballfelder blieben auch am zweiten Februar-Sonntag still und verlassen. Die Wetterlage ließ einen Spielverkehr wiederum nicht zu und so mußten die angesetzten Spiele der Gauliga in beiden Staffeln nochmals abgesetzt werden. Selbst Freundschaftsspiele waren nicht möglich. Wie im Fußball, so blieb auch der Handball- und Hockeysport ohne jeden Spielbetrieb.

Schüchterner Fußballstart der Nordmark

In der Nordmark war der Fußballstart nach den pausenreichen letzten Wochen mehr als schüchtern. Von den vorgesehenen sechs Punkttreffen der ersten Klasse wurden bereits am Sonnabend drei Begegnungen abgesagt, und am Sonntag erwies sich auch der HSV.-Platz als unbespielbar. So blieben nur zwei Spiele in Hamburg auf der Tagesordnung. Eimsbüttel schlug Komet mit 2:0 (1:0), und Altona 93 war über St. Georg-Sperber mit 3:2 (2:1) in Front. Eimsbüttel hatte sich den Urlauber und Nationalspieler Hans Rohde gegen die Kometen gesichert, doch war nicht er die Leuchte dieses Tages, sondern Manja I, der auch beide Tore schoß. Im übrigen hatte Eimsbüttel mit den Kometen sehr viel Arbeit, und besonders nach der Pause waren die Gäste nahe am Ausgleich, den sie sicher verdient hatten. — In Bahrenfeld wurden die 600 Zuschauer auch nicht warm. Der Sieg der 93er fiel recht glücklich aus, da die vereinigten Stürmer den verdienten Ausgleich versäumten. Lohstötter brachte Altona 2:0 in Führung, während Petsch einen Weitschuß beim Altonaer Torwart unterbrachte. Nach der Pause kamen die Gäste etwas mehr zum Wort, aber Tiedgen erzielte vorerst das 3:1, ehe Kähler auf 3:2 vermindern konnte.

Belgrader SK. ist Meister

Das Endspiel um die jugoslawische Staatsmeisterschaft im Fußball, für das Ministerpräsident Zwetkowitsch einen Pokal gestiftet hat, ist nach mehrfacher Verlegung am Sonntag vor 6000 Zuschauern in Agram ausgetragen worden. Der Belgrader Sportklub besiegte Gradjanski Agram 1:0 (1:0) durch einen Treffer von Glisovic und wurde damit Meister.

Fußball im Reich

Pommern: Stettiner SC. — VfL. Stettin 2:2. TSV. Swinemünde — Nordring Stettin 6:1.

Schlesien: Hertha Breslau — Breslau 02 1:0. ATV. Liegnitz — Breslau 06 2:1. SV. Klettendorf — 1. FC. Breslau 4:1. Beuthen 09 — Vorwärts Rasensport Gleiwitz 3:0. Reichsbahn Gleiwitz — Preußen Hindenburg 0:3.

Mitte: 1. SV. Jena — Thüringen Weida 3:0. VfL. Halle 96 — Cricket-Victoria Magdeburg 2:2.

Westfalen: Schalke 04 — Sp.-Vg. Röhlinghausen 2:2.

Niederrhein: Rot-Weiß Essen — Fortuna Düsseldorf 1:0. SSV. Wuppertal — Hamborn 07 0:0. Turu Düsseldorf — VfB. Hilden 1:1. Duisburg 48/99 — Schwarz-Weiß Essen 0:4. Westende Hamborn — Rot-Weiß Oberhausen 2:3.

Mittelrhein: VfL. 99 Köln — Rhenania Würselen 3:0. Mülheimer SV. — Düren 99 3:1. VfR. Köln — Sülz 07 1:2. SSV. Troisdorf — Bonner FV. 1:4.

Hessen: SC. 03 Kassel — Kurhessen Kassel 2:0. Spvg. Kassel — Hessen Bad Hersfeld (kampflos f. Ka.)

Südwest: Kickers Offenbach — FSV. Frankfurt 1:0.

Baden: Freiburger FC. — SV. Waldhof 1:1. VfB. Mühlburg — FC. Birkenfeld 4:1. 1. FC. Pforzheim — FC. Rastatt 5:2.

Württemberg: SSV. Ulm — VfB. Stuttgart 0:3. Stuttgarter SC. — SV. Feuerbach 1:2. Stuttgarter Kickers — Sportfreunde Stuttgart 3:1.

Bayern: Neumeyer Nürnberg — Spvg. Fürth 2:3. Jahn Regensburg — 1. FC. Nürnberg 2:5. FSV. Nürnberg — BC. Augsburg 2:4.

Ostmark: Vienna — Rapid 5:5. Wacker — Admira 2:4.

Sudetenland: Komotau — Teplitz 2:4. Karlsbad — Graslitz 3:3. Böhmisch-Leipa — Gablonz 3:1. Warnsdorf — Aussig 1:3 abgebr.

Radrennen in der Deutschlandhalle

Die schönsten Kämpfe bei den Radrennen in der Deutschlandhalle lieferten sich die Sprinter. Toni Merkens begeisterte durch seine kraftvollen Spurts und Siege in den einzelnen Läufen. Dabei hatte der Kölner in den vier Ausländern Kaufmann, Wägelin, Loatti und Pola starke Gegner. Merkens wurde vielbejubelter Sieger mit 8 Punkten vor Kaufmann und Loatti je 7, Wägelin 6 und Pola 5 Punkte. Im Mannschaftsverfolgungsrennen gewannen die Schweizer Wägelin/Kaufmann und im Vorgaberennen gab es einen italienischen Sieg durch Loatti über den vom Mal gestarteten Merkens. Der Fliegerkampf der Amateure wurde diesmal in Abwesenheit von Meister Purann abermals eine Beute des Breslauers Mirke. Die Dauerrennen verliefen dagegen etwas eintönig. Der Schweizer Heimann erwies sich als kampffreudigster Mann. Lohmann, Stach und Hoffmann als Sieger der drei Vorläufe bestritten dann mit Heimann das Finale, in dem Lohmann seine drei Gegner stets beherrschte.

71. Weltkongreß der UCI.

Italien veranstaltet Radweltmeisterschaften 1942

Der Radsportweltverband (UCI) beschäftigte sich am Sonnabend in Mailand auf seinem 71. Februarkongreß mit den Fragen des internationalen Radsportbetriebes. Die vor einigen Monaten auf einer Vorstandssitzung in Brüssel gefaßten Beschlüsse hinsichtlich der Weltmeisterschaften wurden angenommen und bestätigt. Für die Dauer des Krieges fallen die Weltmeisterschaften aus, und als Ersatz dafür wird Italien 1940 den „Großen Preis der UCI" durchführen. Die Veranstaltung findet in Mailand statt und wird nach den Weltmeisterschaftsbestimmungen ausgeschrieben. Für die Titelkämpfe des Jahres 1942 traten Italien und Belgien als Bewerber auf. Mit einstimmigem Beschluß — Belgien enthielt sich der Stimme — wurde die Veranstaltung Italien zur Durchführung übertragen. Weiter beschäftigte sich der Kongreß mit der Aufstellung des Terminkalenders für die internationalen Rennen des Jahres 1940 und genehmigte darunter das Radrennen Wien—Budapest im Mai, die Fernfahrt Berlin—Kopenhagen im Juli und die Deutschlandfahrt gleichfalls im Juli.

Das Antwerpener Sechstagerennen, an dem holländische und belgische Fahrer beteiligt waren, schloß mit dem Siege der Holländer Gerrit Schulte/Gerrit Boeyen, die 97 Punkte zusammenspurteten. Zweite wurden, eine Runde zurück, Bruneel/Deneef (Belgien) mit 266 Punkten. —

Bartali siegt auf Sizilien. Auf der Rückreise von Libyen gingen die italienischen Radfahrer am Sonnabend in Cattania auf Sizilien in einer geschlossenen Halle in einem Hundertrundenrennen an den Start. Bartali legte die 60,4 Kilometer lange Strecke in 1:35:42 zurück und erreichte einen Durchschnitt von fast 40 Kilometer-Std. 2. wurde Vicini vor Servadei.

Deutschlands 4:2 Sieg über Ungarn

Hein ten Hoff wieder Ko.-Sieger

In Breslau schlug die deutsche Nationalmannschaft der Amateurboxer Ungarn überlegen mit 14:2 Punkten. Es war der 10. Länderkampf gegen die Magyaren, die vor einiger Zeit in Budapest nur mit 9:7 Punkten geschlagen werden konnten. Nur im Bantamgewicht stellten die Gäste mit ihrem jungen Budapester Meister Bogasz einen Sieger und kamen dadurch zu den Ehrenpunkten. Der Deutsche Meister Erich Wilke-Hannover verlor nur knapp und verdankt seine Niederlage nur einen Verwarnung, die er wegen Schlagens mit offener Hand erhielt. Szolnoki wurde von dem schlagstarken Oldenburger Hein ten Hoff in der dritten Runde regulär ausgeknockt. Die übrigen Kämpfe brachten sämtlich Punktentscheidungen.

Ergebnisse: Fliegengewicht: Obermauer (Köln) Punktsieger über Sampias. Bantamgewicht: Bogasz (Budapest) schlägt Wilke (Hannover) n. P. Federgewicht: Graaf (Berlin) schlägt Kubinyi n. P. Leichtgewicht: Nürnberg (Berlin) schlägt Forma nach Punkten. Weltergewicht: Räschke (Hamburg) schlägt Szabo n. P. Mittelgewicht: Pepper (Dortmund) schlägt Jakits nach Punkten. Halbschwergewicht: Schmidt (Hamburg) schlägt Jaszczay durch Abbruch. Schwergewicht: ten Hoff (Oldenburg) schlägt Szolnoki 3. Runde ko.

Boxer-Reserven bewährten sich

Als Auftakt zum Boxländerkampf Deutschland—Ungarn in der fast ausverkauften Breslauer Jahrhunderthalle wurden sieben Prüfungskämpfe durchgeführt, in denen einzelne Nationalboxer herausgestellt wurden, die als Reserve oder als Ersatzleute für die Ländermannschaft gegen Italien in Frage kommen. Gegen ihre schlesischen Gegner bewährten sie sich. Baumgarten-Hamburg gewann gegen Wiedemann-Bismarckhütte in der ersten Runde und Kleinholdermann-Berlin bezwang den über zwei Zentner schweren Breslauer Klose in der dritten Runde entscheidend. Campe-Berlin schlug den tapferen Breslauer Birke nach Punkten, dagegen mußte sich Zeilhofer-München gegen Büttner 1-Breslau mit einem Unentschieden begnügen. Weitere Ergebnisse: Pollock (Bismarckhütte) gegen Wienskowski (Magdeburg) unentschieden. Bebert (Hamburg) besiegt Salomo (Riesa) nach Punkten. Hirsch (Augsburg) besiegt Büttner 2 (Breslau) nach Punkten.

Nur ein Punktsieg Joe Louis

Im Newyorker Madison Square Garden trug Schwergewichts-Weltmeister Joe Louis seinen ersten Kampf in diesem Jahre aus. Louis bereitete jedoch gegen den Argentinier Arturo Godoy eine kleine Enttäuschung, denn er mußte über alle 15 Runden gehen und siegte schließlich nur knapp nach Punkten. Godoy stürmte immer wieder gegen den Weltmeister an und verwirrte ihn mit seinen ständigen Angriffen. Der Argentinier kam sogar häufig mit gutsitzenden linken Haken durch die Deckung und steckte auf der anderen Seite die schweren Brocken von Louis ein, ohne die geringste Wirkung zu zeigen. Nach 15 Runden machte der Herausforderer noch einen ziemlich frischen Eindruck, sein Punktnachteil war nur knapp. Eine schöne Leistung von Godoy, die man ihm auch nach seinen zwei Siegen über Galento zutrauen konnte. Er ist der erste Herausforderer des Weltmeisters, der im Titelkampf über die volle Rundenzahl gekommen ist.

Kriegs-Wintersportkämpfe des NSKK.

Die Kriegswintersportkämpfe 1940 des NSKK. wurden am Sonnabend in der Salzburger Bergstadt Zell am See mit dem Abfahrtslauf und Torlauf als Einzelwettbewerbe eingeleitet; sie wurden mit dem Patrouillenlauf und dem Springen auf der Schmittentalschanze abgeschlossen. Die sportgestählten Männer der ostmärkischen Gebirgsgaue erwiesen sich als die Besten. Ergebnisse: Patrouillenlauf Klasse A (18 bis 32 Jahre) 18 Kilometer: 1. Motorstandarte 92 (Innsbruck) 1:07:10, 2. Motorstandarte 91 (Salzburg) 1:07:25,2. Klasse B (über 32 Jahre) 12 Kilometer: 1. Motorstandarte 91 (Salzburg) 47:31,6, 2. Motorstandarte 86 (München) 51:29,2. Motor-HJ. 6 Kilometer: 1. Motorstandarte 91 (Salzburg) 20:46,6. Springen: 1. Viktor Eichmann (M. 91) 59, 65 Meter Note 219,10, 2. Alfred Stol (M. 84) 60½, 64 Meter Note 219,103.

Gerl-München Reichsstudentensieger

Höhepunkt und Abschluß der Reichsskiwettkämpfe der Studenten war der Sprunglauf auf der Himmelsgrundschanze in Oberschreiberhau. In beiden Wertungen sowohl für den Spezialauf als auch für die Kombination ging der Münchener Gerl als Sieger hervor. Mit zwei gut gestandenen Sprüngen von 44½ und 41½ Meter wurde er nach seinem ersten Platz im Langlauf der Klasse I Reichssieger der Studenten in der Nordischen Kombination. Die größte Tagesweite erzielte Franz Engau-Innsbruck mit 45 Meter. Ergebnisse. Sprunglauf: 1. Gerl (Universität München) 210,7 (44½+41½ Meter), 2. Müller (Prag) 210,5 (41+44 Meter), 3. Franz Engau-Innsbruck 207,7 (45+41 Meter), 4. Tietze-Prag 189,1 (37+41 Meter), 5. Bogner-Innsbruck 187,1 (39+36½ Meter). Kombination (Lang- und Sprunglauf): 1. Gerl (München) 450,7 Punkte, 2. Müller-Prag 424,75 Punkte, 3. Schmidt 401,86, 4. Engau 395,63, 5. Dückerhoff 358 Punkte.

Haraldsen der Beste. Lettlands Europameister im Eisschnelllaufen Bersinsch hat bei den internationalen Kämpfen in seiner Heimatstadt Riga eine nicht erwartete Niederlage erlitten. Am Sonntag siegte der Norweger Haraldsen über 1500 Meter in 2:24,2 vor Engnestangen 2:24,8, Wallace 2:25,1 und Bersinsch 2:25,2. Haraldsen war mit 8:49,6 auch der schnellste Läufer über 5000 Meter vor Bersinsch 8:50,3 und Tabaks-Lettland 8:54. Unangefochtener Sieger wurde damit Harry Haraldsen-Norwegen mit 196.444 Punkten vor Bersinsch 196,863, Engnestangen 190,987 und Wallace-USA. mit 199,114 Punkten.

Demetz vor Baur und Berauer. Mit Start und Ziel an der Sprungschanze in Innsbruck wurde ein Langlauf über 16 Kilometer durchgeführt, den der Südtiroler Vinzenz Demetz in der hervorragenden Zeit von 56:30 vor Gottfried Baur, der nur 10 Sekunden langsamer war und Weltmeister Gustl Berauer 58:05 zu seinen Gunsten entschied. Vierter wurde Gastrein-Innsbruck in 59:44 vor Kasebacher-Innsbruck 1:01.

Zwei Renntage in Verden 1940

Das Jahr 1940 ist das Jahr des 50jährigen Jubiläums des Rennvereins Verden, der sich im Laufe dieses halben Jahrhunderts einen geachteten und klangvollen Namen auch über die Grenzen des Reiches hinaus sicherte. Das glanzvolle Verdener Großturnier sollte in diesem Jubiläumsjahre in einem besonders würdigen Rahmen begangen werden, doch vernichtete der uns von England aufgezwungene Krieg diese Hoffnungen. Trotzdem aber läßt es der rührige Verdener Rennverein an Aktivität nicht fehlen, wozu ihn ganz besonders die Gefolgschaftstreue der über 600 Mitglieder befähigt. Es wurde nämlich in der unter Vorsitz von Landrat Dr. Weber stattgefundenen Beiratssitzung beschlossen, am 2. Juni und 28. Juli zwei Halbblutrenntage auf der mustergültigen Bahn in Verden abzuhalten. Die Oberste Behörde für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts hat die beiden Termine gebilligt, da Verden ein genügend starkes züchterisches Hinterland hat, um genügend starke Felder an den Ablauf der Veranstaltungen zu bringen. Man darf also hoffen, daß auch im Jahre 1940 die Verdener Renntage wieder große pferdesportliche Ereignisse werden.

Der Mannschaftsmeister im Ringen geschlagen. Die beiden stärksten westdeutschen Ringerstaffeln, der Deutsche Meister AC. Köln-Mühlheim 92 und Hörde 04, die sich vor acht Tagen mit einem 6:1-Sieg der Kölner getrennt hatten, lieferten sich am Sonnabendabend im ausverkauften Hörder Stiftshof bereits den Revanchekampf. Obwohl die Hörder durch die Einstellung des Dortmunder „Heros"-Ringers Liebern im Schwergewicht auf einen Punkt von vornherein verzichteten, kamen sie mit 4:3 Punkten zu einem verdienten Erfolg über die komplette Kölner Meisterstaffel.

Meisterschaften des deutschen Schwimmsports

Bremischer Schwimmverband erhielt den Ehrenpreis des Reichssportführers — Balke gewann 200 Meter Brust und Fischer 100 Meter Kraul

Die ersten Hallenmeisterschaften des großdeutschen Schwimmsports im bis auf den letzten Platz besetzten Magdeburger Wilhelmsbad brachten am Sonnabend gleich im ersten Meisterschaftswettbewerb einen neuen deutschen Rekord. Nach dem Fahneneinmarsch holte sich die deutsche Meisterin Lisl Weber vom SV. Bayreuth die 100-Meter-Rücken in neuer deutscher Rekordzeit von 1:17,1 Minute den Titel. Lisl Weber verbesserte damit ihren eigenen alten Rekord um ⁸/₁₀ Sekunden.

Ergebnisse am 1. Tag:

Meisterschaftswettbewerbe. 200-Meter-Kraul: 1. Werner Plath, Askania (Berlin) 2:14,4, 2. Laskowski HJ. Pommern 2:14,8, 3. Schröder (Bonn) 2:14,9, 4. Könninger-Magdeburg 2:18,5, 5. Schlüricke (Berlin) 2:18,5. — 200-Meter-Brust: 1. Joachim Balke-Bremischer SV. 2:39,9, 2. Köhne (Magdeburg) 2:44,6, 3. Sietas (Hamburg) 2:45,2, 4. Hollweck (Duisburg) 2:48,7. — Frauen: 400-Meter-Kraul: 1. Rannow (Eimsbüttel) 5:50,2, 2. Beckmeier (Nürnberg) 5:53,8, 3. Schümann (Magdeburg) 5:54,8. 100-Meter-Rücken: 1. Lisl Weber-SV. Bayreuth 1:17:1 (neuer deutscher Rekord), 2. Ursula Pollack (Spandau 04) 1:21,4, 3. Fröhlich (Düsseldorf) 1:23,2, 4. Heinz (Magdeburg) 1:24,5. — Kunstspringen: 1. Gudrun Hartenstein-Wiking Chemnitz 99, 98 Punkte, 2. Flemming Hamburg 92.06. — Staffelwettbewerbe. 4mal-100-Meter-Kraul: 1. Post SV. Breslau 4:15,3, 2. NSTG. Schreckenstein 4:19,8, 3. Hellas-Magdeburg 4:20,6, 4. Kriegsmarine Kiel 4:29,6. (Der Bremische SV. wurde als Zweiter distanziert.) 4mal-100-Meter-Brust: 1. Hellas-Magdeburg 5:00,8, 2. Kriegsmarine Kiel 5:04,2, 3. Luftwaffen SV.-Berlin 5:15,8, 4. NSTG. Schreckenstein 5:16. — 3mal-100-Meter-Kraul. (Frauen): 1. ASV. Breslau 3:43,5, 2. Nixe-Charlottenburg 3:50,8, 3. Nixe-Magdeburg 4:00. (Spandau 04 als erster in 3:41,4 distanziert.) — Männer Kl. 1 200-Meter-Kraul: 1. Sabotta Stefan (Breslau) 2:23,7, 2. Feicht (Berlin) 2:23,8, 3. Cramer (Breslau) 2:23,9. — Frauen: 100-Meter-Rücken: 1. Pfitzner SV. Breslau 1:28,5, 2. Buhl (Charlottenburg) 1:29,5. 400-Meter-Kraul: 1. Bachmeier (Nürnberg) 5:53,8, 2. Schümann (Magdeburg) 5:54,8, 3. Lang (Gera) 6:11.

Auch der zweite Tag der Hallenmeisterschaften des großdeutschen Schwimmsports stand wieder völlig im Zeichen ganz hervorragender Leistungen, die für die zielbewußte Arbeit des Sports auch während des uns aufgezwungenen Krieges deutlich sprechen. Das Magdeburger Wilhelmsbad mußte polizeilich gesperrt werden, so stark war der Andrang zu den Entscheidungen des Schlußtages. Ohne die anderen Ergebnisse damit herabwürdigen zu wollen, verdienen der Sieg von Helmuth Fischer, Bremischer SV., über 100 Meter Kraul in 1:00,4 und die ausgezeichnete Zeit von Werner Plath, Berlin, über 400 Meter Kraul in 4:50,5 besonders hervorgehoben zu werden. Aber auch der Erfolg des Bonners Schröder über 100 Meter Rücken in 1:09,3 verdient alle Anerkennung. Der jugendlichen Bayreuther Schwimmerin Lisl Weber gelang der Anschluß an die Spitzenklasse, wobei sie zugleich im Kraul- und Rückenschwimmen beachtliches Können zeigte.

Ergebnisse am 2. Tag:

100-Meter-Kraul (Meisterschaft): 1. Helmuth Fischer (Bremischer Schwimmverband) 1:00,4. 2. Schlüricke (Neukölln) 1:00,5, 3. Hitziger (Post SV. Berlin) 1:02, 4. Sobotta (Breslau) 1:02,7, 5. Laugwitz (Schwaben-Stuttgart) 1:02,7. — Klasse 1: 1. Cramer (Post SV. Berlin) 1:03,2, 2. Kienast (HJ. Nordsee) 1:04,1, 3. Klassen (NSTG. Schreckenstein) 1:04,2. — 400-Meter-Kraul (Meisterschaft) 1. Werner Plath (Askania Berlin) 4:50,5. 2. Laskowski (HJ. Pommern) 4:56,5, 3. Könninger (Magdeburg) 4:59,7, 4. Freese (Bremischer Schwimmverband) 5:09,4, 5. Waßmann (Gelsenkirchen) 5:09,9. — 100-Meter-Rücken: (Meisterschaft) 1. Schröder (Bonn) 1:09,3, 2. Nüske (Stettin) 1:11,3, 3. Hotz (Altona SV.) 1:11,8, 4. Schwarz (Magdeburg) 1:12,1, 5. Küppers (Halle) 1:12,2. — Klasse 1: 1. Birr (Berlin) 1:13,5, 2. Fünderich (Krefeld) 1:15,1. — Frauen: 100-Meter-Kraul (Meisterschaft): 1. Ursula Pollack (Spandau 04) 1:10, 2. Lisl Weber Bayreuth) 1:10,8, 3. Karnatz (Düsseldorf) 1:11,6, 4. Groth (Breslau) 1:11,7, 5. Franke (Köln) 1:16,2. — Klasse 1: 1. Lisl Weber (Bayreuth) 1:10,8, 2. Bachmeier (Nürnberg) 1:14,0, 3. Küppers (Halle) 1:15,3. 200-Meter-Brust: (Meisterschaft): 1. Hulda Graukopf (VfL. Bochum) 3:04,9, 2. Kapell (M.-Gladbach) 3:05,7, 3. Picheida (Duisburg) 3:06,3, 4. Busse (Berlin) 3:06,5. Klasse 1: 1. Niemeier (VfL. Bochum) 3:12,2, 2. Fischer (Krefeld) 3:15,1 (Mibach als Siegerin in 3:10,1 distanziert). Staffelwettbewerbe 4mal-50-Meter-Kraul: 1. NSTG. Schreckenstein 1:52,3, 2. Bremischer Schwimmverband 1:52,7. 3. Kriegsmarine Kiel 1:53,4. Lagenstaffel: 1. Bremischer Schwimmverband 4:55,5, 2. Hellas (Magdeburg) 1. Mannschaft 4:56,9, 3. Kriegsmarine Kiel 5:13,8. Kunstspringen: 1. E. Weiß (Dresden) 153,72 Punkte, 2. Walter (Luftwaffen SV. Berlin) 146,90, 3. Ernst (Iserlohn) 131,22, 4. Langen (Hürth) 128,97. Lagenstaffel der Frauen: 1. Spandau 04 5:47, 2. ASV. Breslau 5:49,5, 3. Nixe (Charlottenburg) 5:55,7.

Den Ehrenpreis des Reichssportführers erhielt der Bremische Schwimmverband mit 11 Punkten vor Hellas (Magdeburg) und Askania (Berlin) mit je 10, Bonn und Stettin mit je 8 Punkten.

Städtekampf Bremen—Wilhelmshaven

Im kleinen Saal der Bremer Centralhallen, der bis auf den letzten Platz besetzt war, fand am Sonntag der erste Mannschaftskampf im Geräteturnen zwischen Auswahlmannschaften der Kriegsmarine und dem NSRL. Kreis Bremen statt. Zwar standen nicht alle Turner der bremischen Kernmannschaft zur Verfügung, so war die neue Mannschaft, in der auch Mahndorf und Blumenthal berücksichtigt wurden, keineswegs als schwächer anzusehen, um mit besten Aussichten den Kampf gegen die starke Mannschaft der Kriegsmarine aufzunehmen, in deren Reihen schon immer ausgezeichnete Turner standen. Kreissportwart Heinrich Oppermann hielt eine kurze Ansprache, in der er der Kriegsmarine den Dank aussprach für das Gelingen dieses Mannschaftskampfes, der auf Wunsch der blauen Jungen stattfand und zu einer Dauereinrichtung werden soll. So findet der Rückkampf schon im April in Wilhelmshaven statt. Die Mannschaft des Kreises Bremen trat in der gemeldeten Aufstellung an, während die Kriegsmarine Stbs.-Masch. Pechtl durch Masch.-Hptgefr. Lucas ausgewechselt hatte. Bremen gewann im Gesamtergebnis knapp mit 507,4 gegen 513,1 Punkte.

Der Wettkampf begann am Sonntag vormittag in der Oberschule Contrescarpe, mit dem Sprung über das Langpferd, an dem die Kriegsmarineturner bessere Leistungen zeigten. Mit 4 Punkten Vorsprung wurde diese Uebung abgeschlossen. Weitaus bester Einzelturner an diesem Gerät war Feldwebel Ruising, der eine 19,1 turnte. Ernst Peters (Bremer BTG.) erhielt von der Bremer Mannschaft mit 18,9 Punkten die beste Bewertung. Sehr gut war auch Hermi Wrede, dessen Leistung mit 18,4 Punkten bewertet wurde. Friedrich Pundsack (Hastedter MTV.) bewies, daß er mit seinen 36 Jahren immer noch zu den besten Turnern zählt. 17,5 Punkte rechneten ihm die Kampfrichter an. Der Stand nach dieser ersten Uebung war: Kriegsmarine 107,6. Bremen 103,4 P.

Am Nachmittag folgten dann in den „Centralhallen" das Turnen am Barren, Seitpferd, Reck und das Bodenturnen. Am Barren waren die Leistungen der Bremer Mannschaft erheblich besser. Der Vorsprung der Kriegsmarineturner wurde aufgeholt, und mit 211,3 gegen 204,3 Punkten ging Bremen in Führung, um sie nicht mehr abzugeben. Die besten Einzelturner am Barren waren Peters (BTG.) und Hullin (Blumenthaler Tv.) für die Bremer Mannschaft und Feldwebel Ruising für die Kriegsmarineturner. Ruising erhielt 19,1, Peters und Hullin 19 Punkte. Drittbester der Bremer Mannschaft war Friedrich Pundsack mit 18,2 Punkten. Ganz ausgezeichnet war sein Handstand mit geradem Arm, der geradezu vollendet ausgeführt wurde. Am Seitenpferd, dem schwierigsten aller Geräte, war Pundsack mit 19,5 Punkten sogar weitaus bester Einzelturner. Die Haltung selbst noch ein wenig verbessert und dann wäre eine „20" fällig gewesen. In den folgenden Bodenübungen waren die Kriegsmarineturner etwas besser. Bremen führte bereits mit 308,9 gegen 295,4 Punkten. Im Bodenturnen schaffte die Kriegsmarine 106,5 Punkte, während Bremen auf 104,2 Punkte kam. Abschließend wurde am Reck geturnt.

Die Kriegsmarinemannschaft holte zwar noch sehr stark auf, aber es gelang ihr nicht mehr, den Vorsprung der Bremer Mannschaft aufzuholen. Hier war es in erster Linie Art.-Ob.-Gefr. Kubawitz, der geradezu vollendet turnte und dessen Leistung verdient mit 19.6 Punkten bewertet wurde. Ausgesprochen Pech hatte Bremen, als Hullin vom Blumenthaler Tv. abrutschte und nur noch eine 10 erhielt. Bester war Schumacher vom Tv. Mahndorf mit 18,8 Punkten vor Pundsack-Hastedt 18.6 und Müller-Hastedt 18.00. Die Bremer Mannschaft turnte genau 100 Punkte gegen 105.5 der Kriegsmarine. Damit stellte sich das Gesamtergebnis des Mannschaftskampfes auf 513.1 gegen 507.4 Punkte zugunsten der Bremer Kreismannschaft.

Hamburgs Turner schlugen Kopenhagen

Der erste deutsch-dänische Freundschaftskampf im Turnen kam am Sonntag im völlig ausverkauften Hamburger Ufa-Palast zur Durchführung. Unter den Ehrengästen sah man u. a. Reichsfachamtsleiter Carl Steding in Vertretung des Reichssportführers und Reichsmännerturnwart Martin Schneider. Der Wettkampf wurde an den vier Geräten Ringe, Barren, Reck und Pferdsprung ausgetragen, und im Gesamtergebnis siegte Hamburg mit 443,4 Punkten vor Kopenhagen mit 424,8 Punkten. Bester Einzelturner war Bereichsmeister Kribic (Hamb. Tschft. 1816) mit 77,8 Punkten vor dem dänischen Meister Nielsen (Kopenhagen) mit 76,3 P. Die Dänen konnten durch überragende Leistungen an den Ringen und im Pferdsprung einen kleinen Vorsprung herausholen, doch genügte dieser Vorsprung nicht, um Hamburg zu schlagen, da ihre Leistungen an den beiden übrigen Geräten schwach waren.

Kegelmeisterschaften

Bei den Sportkeglern fiel gestern die erste Entscheidung. Diedrich Hespe wurde Meister auf Schere und zwar beim Kampf in die Vollen mit Gassenwechsel. Einen Rekordwurf auf Asphalt erzielte ferner Heinrich Gugari mit 863 Holz in 200 Wurf. Bei den Senioren auf Bohle erzielte Töbelmann den Höchstwurf. Frau Hühnerberg führt mit 2122 Holz in insgesamt 300 Wurf die Liste weiter bei den Frauen an. Die besten Tagesergebnisse auf Schere in 200 Wurf: 1. Hespe 1427, 2. Ehnen 1410, 3. Johannson 1409, 4. Busch 1408, 5. Neddermann 1406, 6. Rudolf Schmidt 1402, 7. Töbelmann 1398, 8. H. Schröder 1392, 9. Lindau 1390, 10. Zißmer 1386. Schlußergebnis nach 400 Wurf: 1. Hespe 2828, 2. Busch 2826, 3. Ehnen 2819, 4. Neddermann 2808, 5. Schaar 2807, 6. Rudolf Schmidt 2997, 7. Johannson 2779, 8. Brinkmann 2767, 9. Zißmer 2761, 10. H. Schröder 2753. Die besten Tagesergebnisse auf Asphalt 200 Kugeln, Schlußkampf: 1. Gugart 863, 2. Behrens 795, 3. Brinkmann 792, 4. Johannson 788, 5. Haar 754 Holz. Die Kämpfe auf Asphalt werden am nächsten Sonntag fortgesetzt! Senioren Bohle, Tagesergebnisse: 1. Töbelmann 739, 2. von Osten 733, 3. Spohler 728, 4. Feller 723, 5. Quade 721 Holz. Gesamtergebnis nach 300 Wurf: 1. von Osten 2209, 2. Töbelmann 2199, 3. Lährmann 2177, 4. Zißmer 2173, 5. Engelken 2162 Holz.

Kanu-Regatta-Vereinigung

Nachdem der Reichssportführer auf Vorschlag von Fachamtsleiter Dr. Eckert für das Fachamt Kanusport die Gründung von Regatta-Gemeinschaften genehmigt hat, wurde am Sonntag in Bremen die Kanu-Regatta-Vereinigung Bremen e. V. unter Vorsitz von Kreisfachwart Ernst Kuhlmann (Bremen) gegründet. Diese Kanu-Regatta-Vereinigung ist eine Zwangsorganisation für alle Kanu-Vereine und hat den Zweck, den Wettkampfgedanken im Kanurennsport zu fördern und die Durchführung von Kanu-Regatten zu sichern. Die räumliche Zuständigkeit erstreckt sich auf Bremen-Stadt und Land sowie die Kreise Osterholz-Scharmbeck und Delmenhorst.

Dänemarks Boxer in Niedersachsen

Im kommenden Monat März werden die besten dänischen Amateurboxer zwei Vorstellungen in Niedersachsen geben. Der Gaufachwart für Boxen Niedersachsen, Libertin (Bremen), hat auf Grund alter Freundschaften und Verbindungen mit der Danske Amatör Bokse-Union, die vor wenigen Tagen erst ihr 25jähriges Bestehen feiern konnte, eine starke dänische Staffel nach Niedersachsen eingeladen. Diese Einladung ist nun angenommen worden und die Dänen teilten mit, daß sie am Karfreitag, 22. März, in Bremen und am 1. Ostertag in Hannover in den Ring gehen werden. In beiden Veranstaltungen werden die besten niedersächsischen Amateure gegen die starken Dänen aufgeboten, die u. a. mit den Landesmeistern Helge Rasmussen, Paul Kops und Henry Nielsen kommen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1904 und 1905.

Die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1904 und 1905 wollen sich in der Zeit vom 13. bis 18. d. M. im Rathaus, Zimmer Nr. 1, zum Zwecke der Erfassung melden.

Mitzubringen sind: Geburtsurkunde, 2 Lichtbilder (in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, Größe 37 × 52 mm), Arbeitsbuch, Führerschein, Sportausweise und Ausweise über Angehörigkeit zu Verbänden der NSDAP.

Bereits gemusterte Wehrpflichtige dieser Jahrgänge wollen den Wehrpaß bzw. den Musterungsausweis mitbringen.

Bassum, den 8. Februar 1940.
Der Bürgermeister. Lange.

Maul- und Klauenseuche.

Unter den Viehbeständen von Dietrich Timke in Beckstedt 2, Johann Engelke in Leeste 92 und Heinrich Ahrens in Leeste 80 ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Zu Sperrgebieten werden die Seuchengehöfte und die Gehöfte im Umkreis von 1 km um das Seuchengehöft erklärt. Auf die Sperrgebiete finden die Vorschriften meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 22. 11. 1937 entsprechende Anwendung.

Syke, den 10. Februar 1940.
Der Landrat des Kreises Grafschaft Hoya.
J. V.: gez. Engelke.

Eilbotenruf 80796

Krankenkasse der bremischen Polizeibeamten.
Erinnerung
an die auf Dienstag, d. 20. Febr., vertagte **Mitgliederversammlung,** nachmitt. 16 Uhr, i. Hause des Vereins „Vorwärts", Sandstraße 5.
Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung u. Beschlußfassung.
Der Vorstand.

Ankauf
Fahrzeuge
Zu kaufen gesucht **BMW.-Motorrad,** 500 ccm, Mod. 39, u. gut erhaltener **Dogcart** auf Gummi.
Valentin, Revierförster, Hülseberg über Osterholz-Scharmbeck.

STAATSTHEATER
Heute, 19.30 Uhr, St.-Anr., 7. Vorst., Gr. B, Ende ung. 22 Uhr
Der Biberpelz
v. Gerhart Hauptmann
Di., 19.30 Uhr, Dienstag-Platzmiete
An des Reiches Pforten
Schauspiel v. Knut Hamsun

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Montag, 20.30 Uhr, Ende 23 Uhr
Ein Mann in den besten Jahren
Dienstag: Serie B/13 O
Mittwoch: 13. Ka.-Mi.
Emilia Galotti
von Gotthold Ephraim Lessing
Donnerstag: 13. So.-Do.
Freitag: Serie G/13 O
Karl III. und Anna von Oesterreich
Ein modernes Lustspiel mit Musik von Manfried Rößner

Wer nicht bring. kann rufe 5 13 43 an
Herrenhüte aufarb., reinig. 1.-, 1.20, 1.40 Velour 1.75 Ev. modernisier. Gar. f. jed. Hut!
Hut- u. Mütz.-Verk.
Hut-Schrader
Neustadtswall 31

Kunststopferei
Handweberei H. Brauweiler,
Contrescarpe 1 a
Ruf 2 44 77,
Am Wall 69,
Ruf 8 13 85

Kunststopferei
Handweb. preisw.
Goethestraße 1
ab Friesenstraße

Hühneraugen
eingewachsene Nägel, Schwielen entfernt gepr. Spezialistin
E. Akkermann,
Rheinstraße 96

Wir suchen fortlaufend
möblierte Zimmer
für unsere Gefolgschaftsmitglieder
Möglichst Nähe Werk
Atlas-Werke A.G.
Stephanikirchenweide



In Apotheken u. Drogerien

Hut-Umpresserei
von Damen- und Herrenhüten nach d. neuest. Modell.
Blume,
nur Schildstr. 27
(Haltest. Sielwall)

Metalle Schrott Abbrüche
Prieß & Wesse Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Sielmann
hat Pumpen für Tiefbauarbeiten
Duckwitzstr. 1
Telef. 5 19 47/48

Gerl's Masch.-Strickerei und Garnhandlung
Haferkamp 5 B, Ruf 8 03 38

Bruno Mulde
Stempel
Wegesende 18/19

Bruno Mulde
Schilder
Wegesende 18/19

Bruno Mulde
Abzeichen
Wegesende 18/19

Bruno Mulde
Orden
Wegesende 18/19

Laßt jetzt schon
Anzüge und Mäntel
chemisch reinigen!
Kühlke & Behrens
Läden und Annahmen in allen Stadtteilen

Stellengesuche
Weiblich
Gesucht eine tüchtige, ehrliche **Kantinengehilfin.** Angeb. mit Lichtbild
Admiral-Brommy-Kaserne, Brake (Old.)

Suche für meine Tochter zu Ostern 1940
Pflichtjahrstelle
für ¾ Tag, mögl. westliche Vorstadt. Angeb. u. 3 8900

Kenstedts Masch.-Strickerei
Mod. Strickwaren
Lutherstr. 97 b

Schrott Altpapier Metalle
Weissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71